

Der Tabak-Arbeiter

Organ der Tabakarbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands.

Der Tabakarbeiter erscheint jeden Sonnabend und ist durch alle Postanstalten, Buchhandlungen und Kolportage sowie durch die Expedition zu beziehen. — Preis vierteljährlich 75 Pfg. ohne Bringerlohn per Kreuzband 1.15 Mk.; monatlich 25 Pfg., per Kreuzband 39 Pfg. Vorausbezahlung.

Anserate müssen bis Dienstag früh in unserer Expedition aufgegeben sein. Die 5 gespaltene Beitzzeit kostet 25 Pfg.; der Betrag ist voraus zu bezahlen. — Arbeitergesuche sind ausschließlich an das Bureau des Deutschen Tabakarbeiter-Verbandes, Bremen, Marktstraße 18, II. zu senden.

Nr. 21.

Sonntag, den 21. Mai.

1905.

Expedition: Leipzig, Tauchaer Strasse 19/21.

Zur gest. Beachtung! Berichte und Korrespondenzen für den Tabakarbeiter müssen bis spätestens Montag Abend an das Bureau des Deutschen Tabakarbeiter-Verbandes, Bremen, Marktstraße 18, II. oder bis Dienstag Vormittag an die Redaktion, Leipzig, Südstraße 59 gesandt sein. Alle später eingehenden Sendungen werden zur nächsten Nummer zurückgestellt. Die Redaktion.

Zum Gewerkschaftskongress.

Dem Gewerkschaftskongress liegen eine Reihe von Beratungsgegenständen vor, an deren gründlicher Erledigung gezweifelt werden muß, wenn der Kongress die Zeit für seine Beratungen nicht um ein Erkleckliches über die vorausbestimmte verlängert. Die wichtigsten Punkte der Tagesordnung müssen vorangestellt werden, damit wenigstens die organisatorischen, also die Lebensfragen für die Gewerkschaften ohne Verquickung mit weniger brennenden Fragen, z. B. mit den Thematika zu Punkt 6 und 8 der Tagesordnung, eingehend erörtert werden können. Nur so wird es möglich sein, die innere Einheit der Gewerkschaften und die Gemeinsamkeit für gewisse Aktionen zu fördern, welchem Zwecke die Gewerkschaftskongresse hauptsächlich zu dienen haben.

Es erscheint uns sogar sehr überflüssig, die Maifeier auf dem Gewerkschaftskongress in der geplanten Weise feiern zu wollen. Was nämlich den letzten Gewerkschaftskongress auf das Betreiben einiger Führer in geschlossener Sitzung nicht gelang, die Gewerkschaften zu einer Stellungnahme gegen die Demonstration am 1. Mai und zu einer Verlegung auf einen Sonntag zu bewegen, das soll nunmehr im offenen Kongress durchgedrückt werden. Wozu das? Praktische Gründe durchschlagender Art sind bis jetzt für die Verlegung der Maifeier nicht aufgeführt. Das Korrespondenzblatt der Generalkommission führt in seiner vorletzten Nummer vor dem Kongress eine höchst zweifelhafte Statistik über die Beteiligung an der Maifeier auf, läßt aber das Argument ganz außer Betracht, daß das agitatorisch aufreizende Moment der Maifeier darin liegt, den Arbeitern die brutale Macht des Kapitalismus ad oculus zu demonstrieren, die es nicht duldet, daß die unter seinem Joch schmachenden Arbeiter sich einen Tag der Frohn entwinden. Die Arbeiter, die den 1. Mai zum Feiertag erheben, sind ein aufreizendes Beispiel für die in den Zwingburgen der Unternehmer unter äußerstem Zwang von der Feier zurückgehaltenen Arbeiter; daher die Wut der Kapitalisten gegen die feiernden, nichtarbeitenden Arbeiter. Dieses Moment ist uns mehr wert, als ein pompöser Demonstrationsszug an einem Sonntag, der außerdem bei andern Gelegenheiten, bei Gewerkschaftsfesten usw., mit gleicher Wirkung unternommen werden kann.

Diese agitatorische Wirkung auch der nur teilweisen Arbeitsruhe, sowie die Rücksicht auf die internationalen Beschlüsse lassen die Bestrebungen gegen die Feier am 1. Mai als einen Rückschritt in der Arbeiterbewegung erscheinen, der ihren Wert herabsetzen müßte, wenn er auf die breiten Massen übertragen würde. Man täusche sich nicht — die Einflußzone des deutschen Gewerkschaftskongresses hat in Deutschland sowohl, wie in der internationalen Arbeiterbewegung ganz bestimmte Grenzen. Deshalb fürchten wir auch nicht, daß ein unkluger Beschluß des Kongresses die Maifeier erschüttern könnte, aber wir wünschen im Interesse der Gewerkschaften selbst, daß die Tätigkeit und die Beschlüsse des Kongresses von größt möglicher Anschauung getragen werden.

Eine Million gewerkschaftlich organisierter Arbeiter sind wohl eine Macht, aber diese Macht ruht in ihrer agitatorischen Wirksamkeit, denn im Verhältnis sind die Organisierten der weitaus kleinere Teil der Arbeitermassen.

Vor allem halte man den Bureaucratismus von den Gewerkschaften fern, er lähmt jede Aktion. Man soll den Massen nicht schmeicheln, man darf sie aber durchaus nicht diktatorisch reglementieren wollen. Das Beamtentum wird in den Gewerkschaften mit deren Fortschreiten notwendigerweise sich mehr ausbreiten; es zu bewahren vor dem Schematismus, dazu kann der Gewerkschaftskongress ein gut Teil beitragen. Die anschwappenden Geschäfte der Gewerkschaften dürfen kein Hemmnis für ihren hohen, freien Flug sein. Der Kampf gegen den ausbeuterischen Kapitalismus zeigt unsern gewerkschaftlichen Organisationen täglich, welche Grenzen ihnen in der bürgerlichen Gesellschaft gesteckt sind, darüber hinaus muß ihre Agitation ideell erhebend wirken.

Ob die Verhandlungen und Beschlüsse von solchem Geiste erfüllt sein werden, wollen wir abwarten, aber es ist unser heißer Wunsch, daß die Solidarität große Erfolge feiern möge. Eine Spannung besteht bezüglich einiger Fragen unter einzelnen Führern, möge sie sich unter dem Einfluß der Delegierten und in der gemeinsamen Arbeit für das Wohl der Arbeiter lösen, dann wird auch die agitatorische Kraft der Gewerkschaften eine starke Steigerung gewinnen.

Nun ans Werk! Wir wünschen glückliches Gelingen!

Rundschau.

Alle Preußen sind vor dem Gesetze gleich! Die Strafkammer in Sirschberg (Schlesien) verurteilte in einem Prozeß wegen Uebertretung des Vereinsgesetzes (Nichtanmeldung einer Versammlung) einen Bergarbeiter zu einhundert Mark Geldstrafe, während der Staatsanwalt das Mindestmaß von 15 Mk. beantragt hatte — und führte zur Begründung dieses seltsamen Urteils aus:

„Was die Höhe der Strafe betreffe, so ist der Gerichtshof deshalb bedeutend über den Antrag des Staatsanwalts hinausgegangen, weil die Sozialdemokraten es mit großem Geschick verstanden, die Gesetze zu umgehen. Könne aber einmal ein Sozialdemokrat gefaßt werden, dann müßte er auch streng bestraft werden.“

Diese Urteilsbegründung stimmt schlecht zu dem Grundsatz, daß preussische Richter ohne Ansehen der Person richten sollen. Die oben angeführte Urteilsbegründung spricht aber so für sich, daß wir es unsern Lesern überlassen können, sich selbst ihre Meinung über den Grundsat der preussischen Verfassung von der Rechtsgleichheit aller Preußen zu bilden.

Vor den Gefängnissen und Zuchthäusern würden eine große Menge von Menschen bewahrt bleiben, die heute als Abschamm der Menschheit behandelt werden, wenn man ihnen in der Jugend hätte eine vernünftige Erziehung zuteil werden lassen und ihnen später die Möglichkeit gegeben hätte, unter erträglichen Verhältnissen zu leben. Das beweisen wieder Angaben, die über die Fürsorgeerziehung in Preußen gemacht werden. Die Fürsorgeerziehung erstreckte sich bis Ende 1903 auf 20 040 Kinder und erforderte einen jährlichen Aufwand von über fünf Millionen Mark. Das preussische Gesetz betreffend die Fürsorgeerziehung hat also in den ersten drei Jahren seines Bestehens eine erhebliche Wirkung ausgeübt. Es wird darauf hingewiesen, daß sich der Einfluß der Fürsorgeerziehung auch in der Statistik des jugendlichen Verbrechertums widerspiegelt. Von 1903 bis 1904 ist nämlich in Preußen die Zahl der jugendlichen Verurteilten von 31 002 auf 30 088 gesunken. Diese Verminderung ist zwar keine große; aber wenn man einmal die steigende Bevölkerungsziffer und dann den Umstand in Betracht zieht, daß seit geraumer Zeit die Zahl der jugendlichen Verurteilten unaufhaltsam angeschwollen war, so kann man ein solches Ergebnis wohl mit Genugtuung begrüßen. Immer wieder zeigt es sich, daß die elenden Zustände der bestehenden Gesellschaftsordnung die Ursachen sind, die die meisten sogenannten Verbrecher zur Mißachtung der Gesetze bringen.

Unternehmer-Terrorismus. Unter diesem Titel schreibt die Soziale Praxis: „Es ist viel die Rede vom Terrorismus der Arbeiter, der durch Drohungen, Verurteilung, Belästigungen aller Art andersdenkender oder gleichgültig Kollegen in die Organisation zu treiben sucht. Kein ernsthafter Sozialpolitiker wird solchen gewalttätigen Zwang billigen, selbst wenn sich manche mildernde und entschuldigende Umstände auffinden lassen. Gegen solchen Terrorismus schreiben Behörden und Gerichte mit den Strafmitteln des § 153 G.-O. oder mit den noch schärferen Bestimmungen des Strafgesetzbuchs ein. Was aber geschieht den Arbeitgebern, wenn sie die Arbeiter zum Verlassen ihrer Organisation zu nötigen versuchen? Gerade in der letzten Zeit ist es wieder häufiger bekannt geworden, daß Arbeitgeber die Kündigung androhen oder verhängen, wenn die Arbeiter nicht aus ihrer Organisation austreten und sich schriftlich verpflichten, keinem Verbandsangehörigen. Der Arbeitgeber bedient sich allerdings anderer Mittel; er braucht nicht Drohungen, Verurteilungen, Schläge usw. anzuwenden. Er kündigt einfach. Das ist sein Recht. Und doch ist es eine Gewalttat, ein Akt des Terrorismus, wenn er, der für sich alle Vorteile der Organisation in Anspruch nimmt, die Arbeiter vor die Wahl stellt, entweder auf die Ausübung eines durch Reichsgesetz gewährleisteten Rechts zu verzichten, oder die Fabrik zu verlassen und mit Weib und Kind der Arbeitslosigkeit mit ihren Schreien und Nöten entgegenzugehen. Verläßt der Arbeiter seine Organisation, so handelt er gegen die Arbeiterehre und die Solidarität; er schwächt den Verband und beraubt sich seines besten Schutzes und Rückhalts. Aber auf der andern Seite muß ihn der Gedanke, sich und die Seinigen der sicheren Existenz, des täglichen Brotes, der Heimat zu berauben, aufs äußerste bedrängen. Wir meinen solch seelische Qualen, die ein Arbeitgeber verhängt, weil seinem Herrontrotz die auf dem Boden des Gesetzes stehende Organisation der Arbeiter nicht paßt, sind ebenso schlimm als die Belästigungen durch Schimpfworte, Prügelei, die ein gewerkschaftlicher Fanatiker gegen andre Arbeiter ausübt. Sittlich geht der Terrorismus des Arbeitgebers

zum mindesten ebenso tief wie der des Arbeiters. Aber strafbar ist er zurzeit nicht. Hier ist einer der Fälle, wo das Recht höchstes Unrecht ist. Sicher wird noch die Zeit kommen, wo der Arbeiter durch das Gesetz vor solchen Willkürakten der Entlassung geschützt und der Arbeitgeber wegen zwangsvoller Verhinderung der Arbeiter an der Ausübung des Koalitionsrechts gestraft wird.

Ein bedenkliches Urteil. Vor dem Altonaer Amtsgericht hatte ein Arbeiter den Vorstand des Arbeitsnachweises des Arbeitgeberverbandes auf Schadenersatz verklagt, weil ihm die Ausstellung einer Arbeitskarte verweigert und dadurch die Erlangung von Arbeit unmöglich gemacht worden war. Das Amtsgericht hat der Klage entsprochen. Als Grund für die Verweigerung der Arbeitskarte hatte der Beklagte angeführt, daß Kläger einmal Streikposten gestanden habe. Das Gericht hat diesen Grund für ganz ungenügend erklärt, um die Untergrabung der Existenz des Arbeiters zu rechtfertigen, sei doch das Streikpostenstehen eine gesetzlich erlaubte Handlung.

Die christlichen Gewerkschaften in Bayern wollen nicht mehr bloß das Stimmvieh für das Zentrum abgeben, sondern verlangen Landtagsmandate. Nun ist zwar dem Vorsitzenden des Vereins, dem Schlosser Karl Schürmer, ein Mandat eingeräumt worden, aber die katholischen Arbeiter waren mit seinem Auftreten im Landtage nicht zufrieden, weil es nicht entschieden genug sei. Die Leitung des Zentrums verwies die christlichen Gewerkschaften mit ihrem Anspruch auf Mandate an die einzelnen Wahlkreise, die ihrerseits nichts wägen. Da drohte eine starkbesetzte Versammlung in München mit dem Abfall der katholischen Arbeiter vom Zentrum, falls ihrem Verlangen nach Mandaten nicht Rechnung getragen würde. Da hat es die Zentrumsleitung mit der Angst zu tun bekommen; sie bittet jetzt dringend die einzelnen Wahlkreise, den Wünschen der Arbeiter möglichst entgegenzukommen.

Auch eine Gewerkschaft. Das Halle'sche Volksblatt schreibt: Kürzlich hielt die christliche Gewerkschaft — von deren Existenz wohl kaum jemand außer den Beteiligten eine Ahnung hat — eine Besprechung über die Lohn- und Arbeitsverhältnisse in Halle ab. Der Bericht darüber ist einfach köstlich. Wir würden den Interessen der Gewerkschaften schlecht dienen, wollten wir ihn unsern Lesern vorenthalten. Es heißt darin:

Man war sich darüber einig, daß, wenn es dem Mittelstande gutgehe, der Arbeiter dann auch zu leben habe. Darum müsse man auf Erhaltung des Mittelstandes bedacht nehmen und gegen die Institute, wie Warenhäuser und Konsumvereine, die den Mittelstand schwer schädigen, Front machen. Am den Zweck und die Ziele der Gewerkschaft weiteren Kreisen bekannt zu geben, sollen Plakate an passenden Stellen ausgehängt werden.

Dieses neue gewerkschaftliche Programm eröffnet herrliche Perspektiven. Was läßt sich aus ihm nicht alles machen? Solche Gewerkschaften sind wenigstens einmal nach dem Schlage der Handwerksmeister. Diese werden sicherlich der christlichen Gewerkschaft ihren Schutz nicht verweigern.

Ein anständiger Arbeitgeber. Der Klavierfabrikant Böjendorfer in Berlin hat anstatt einer Arbeitsordnung folgende Fabrikordnung in seinem Betriebe hängen:

„An meine Herren Mitarbeiter! Da die eingehendste und längste Hausordnung immer lückenhaft sein wird, beschränke ich mich auf folgendes: 1. Ich beanspruche von meinen Mitarbeitern möglichst gute Arbeit und Anständigkeit. 2. Dagegen haben meine Mitarbeiter selbstverständlich das Recht, von mir ebenfalls Anständigkeit und möglichst hohe Bezahlung zu beanspruchen. Ich setze voraus, daß meine Mitarbeiter unter sich in freundschaftlicher Weise die Ordnung beeinflussen werden, um ein erfolgreiches Arbeiten zu ermöglichen. Uebrigens unterziehen wir alle den behördlichen und genossenschaftlichen Vorschriften. März 1902. L. Böjendorfer.“

Kurz und bündig und ehrlich! Das muß man sagen! Keine von schönen salbungsvollen Phrasen tiefenden Heucheleien, sondern eine einfache Konstatierung des Verhältnisses zwischen Arbeiter und Unternehmer. Und wir sind überzeugt, daß Herr Böjendorfer mit dieser Arbeitsordnung mindestens ebenso gut fährt, als anmaßende Fabrikpächter mit ihren Strafparagrafen.

Die Vernichtung der Gewerkschaftsvorlage! Wie schwer es dem Proletariat in England wird, eine einmal erkittene Niederlage wieder gut zu machen, beweist das Schicksal der Gewerkschaftsvorlage. Im Sommer 1901 wurde das alte Gewerkschaftsrecht infolge mehrerer ungünstiger Richterentscheide zumichte gemacht. Im Frühjahr 1903 wurde die neue Gewerkschaftsvorlage eingebracht, die bei der zweiten Lesung mit 30 Stimmen Mehrheit abgelehnt wurde. Ein Jahr später wurde sie wieder eingebracht und mit 40 Stimmen angenommen, aber die Regierung gab keine Ge-

Legenheit, sie in die Kommissionsberatung zu schicken. Am 10. März 1905 kam die wiederum eingebrachte Vorlage in die zweite Lesung und wurde mit 122 Stimmen Mehrheit angenommen. Angesichts dieser Mehrheit blieb der Regierung nichts andres übrig, als die Kommissionsberatung zu gestatten, aber am 8. Mai gelang es den Anhängern der Regierung, einen Zusatzantrag zur Vorlage durchzudrücken, der das ganze Streifrecht illusorisch macht. Wie bereits berichtet, legalisiert der erste Paragraph das Picketing (Streifenpostenstreik). Nun wurde zu diesem Paragraphen am 8. Mai folgender Zusatzantrag von der Kommission angenommen:

„... Vorausgesetzt, daß der Streifenposten sich sofort entfernt, wenn er dazu aufgefordert wird von irgendeiner Person oder von der Polizei, die an dem Streifenposten Anstoß nimmt.“

Dieser Zusatzantrag wurde mit 26 gegen 22 Stimmen angenommen. Es ist klar, daß er die Streifenposten gänzlich vom Belieben des Unternehmers abhängig macht. Dem Unternehmer ist jeder Streifenposten anstößig und doch will ihm das Gesetz das Recht geben, über das Anstößige des Picketing zu entscheiden.

Die Arbeitervertreter erklärten daraufhin, daß sie unter solchen Umständen aufs ganze Gesetz verzichten, denn es würde die ungünstige Lage, die jetzt herrscht, noch ungünstiger gestalten.

Berichte.

Berlin. Bei Feind in der Weinstraße fand eine Mitgliederversammlung mit folgender Tagesordnung statt: 1. Die Bedeutung des am 22. Mai zu Köln stattfindenden fünften Kongresses der Gewerkschaften Deutschlands, Referent Kollege Max Riesel; 2. Anträge zu dem Kongress; 3. Verhandlungsangelegenheiten. Vor Eintritt in die Tagesordnung hielt der erste Bevollmächtigte Kollege Rosenthal eine Ansprache an die Versammlung, in der er zum Gedächtnis des kürzlich in Amerika verstorbenen Kollegen Fritsche dessen Bedeutung für die Tabakarbeiter sowohl, wie für die gesamte deutsche Arbeiterbewegung schilderte. Die Kollegen Börner und Wutz machten hierauf den Kollegen Rosenthal auf einen Irrtum aufmerksam, der nicht nur ihm, sondern auch dem Tabakarbeiter in seinem Artikel über den Kollegen Fritsche unterlaufen sei. Im Jahre 1868 hätten nämlich nicht die Leipziger (Stimmteil D. A.), sondern die Berliner Tabakarbeiter gestreift. Auch die Produktiv-Assoziation der Tabakarbeiter, die anfänglich gut florierete, sei nicht in Leipzig, sondern in Berlin gegründet worden. Der Streik in Berlin habe damals 27 Wochen gedauert, und wenn derselbe auch verloren ging, so hätten trotzdem die Arbeiter schließlich gesiegt. Die Ursache des Streiks sei die gewesen, daß die Berliner Fabrikanten den Tabakarbeitern eine für die damaligen Verhältnisse unerhörte Arbeitsordnung aufdrängen wollten. Der Hauptpunkt dieser Arbeitsordnung sei der gewesen, daß sich die Arbeiter beim Verlassen der Fabrik einer Leibesvisitation unterziehen lassen sollten. Da die Arbeiter auch nach dem Streik auf jede mögliche Art und Weise ihrer Misshandlung gegenüber dieser Arbeitsordnung Ausdruck gaben und sich derselben, wo es nur irgend ging, widersetzen, so seien schließlich doch die Fabrikanten auf diese Weise gezwungen worden, diese verhasste Arbeitsordnung wieder fallen zu lassen. Zum ersten Punkt der Tagesordnung erhielt darauf Kollege Max Riesel das Wort. Bei dem großen Umfang, den die Frauenarbeit in der Tabakindustrie angenommen hat, so führte er aus, sei der auf der Tagesordnung des fünften Kongresses der Gewerkschaften Deutschlands stehende Punkt: Agitation unter den Arbeiterinnen, von großer Wichtigkeit für uns. Aus andern Gründen, besonders aber aus der Konfektionsindustrie, seien die Männer durch das Heruntergehen der Löhne infolge der Frauenarbeit fast ganz verdrängt worden. Der Grund für diese Erscheinung liege in der historischen Entwicklung und Erziehung der Frau, welche auch deren schwere Zugänglichkeit zur Organisation erklärlich mache. Wir müssen daher darauf dringen, daß auf dem Kongress ein Beschluß herbeigeführt werde, der allen organisierten Männern die Ehrenpflicht auferlege, ihre Frauen und Töchter den für deren Beruf bestehenden Organisationen zuzuführen. Was die Agitation unter den fremdsprachlichen Arbeitern anbetreffe, so halte Redner es für nötig, daß in Deutschland polnisch und italienisch sprechende Agitatoren angestellt werden.

An der Beseitigung des Kost- und Logiszwanges beim Arbeitgeber seien hauptsächlich Bäcker, Schlichter, Schmiede, Gärtner usw., an manchen Orten aber auch noch die Tabakarbeiter interessiert. Die Beseitigung des Kost- und Logiszwanges sei nötig, um dem Arbeiter seine persönliche Freiheit wieder zu geben, denn ohne diese könne der Arbeiter für uns schwer gewonnen werden. Die gesamte Tätigkeit des Zentralarbeitssekretariats gehöre ebenfalls vor das Forum des Gewerkschaftskongresses. Die Art der Ausübung der Unfallversicherung durch die Berufsgenossenschaften müsse dort gebührend gekennzeichnet werden. Auf die Frage, die Stellung der Gewerkschaften zum Generalstreik, wolle sich Redner nicht näher einlassen. Aber davon sei er überzeugt, daß durch den Generalstreik eine Umgestaltung der heutigen Gesellschaftsordnung nicht herbeigeführt werden könne. Betreffs der Mafieier stehe Redner auf dem Standpunkt, daß wir uns den Beschlüssen des internationalen Kongresses unterzuordnen hätten. Für die Genossenschaften werden auf dem Kongress wahrscheinlich Kollege v. Elm oder ein anderer Referent eintreten. Redner messe den Genossenschaften keine Bedeutung bei, so lange die Dividendenjäger in denselben nicht aufhöre und die Ueberschüsse aus den Genossenschaften nicht zugunsten der allgemeinen Arbeiterchaft verwendet würden. Zum Schluß erklärte der Referent der Versammlung noch den Unterschied zwischen Arbeitskammern und Arbeiterkammern, und bewies zugleich den Vorzug der letzteren vor den ersteren.

Der erste Bevollmächtigte Kollege Rosenthal verlas hierauf die für den fünften Kongress der Gewerkschaften Deutschlands vorgesehene Tagesordnung, an deren einzelne Punkte sich alsdann eine lebhafte Diskussion anknüpfte. Hierbei wurden folgende von den Bevollmächtigten eingebrachten Anträge der Zahlstelle Berlin angenommen: Der 5. Kongress der Gewerkschaften Deutschlands möge beschließen: 1. Zu Punkt 2, Abs. b, der Tagesordnung: Die in den Gewerkschaftsorganisationen organisierten Mitglieder sind zu verpflichten, ihre Frauen und Töchter, welche in gewerblichen Betrieben oder Heimarbeit beschäftigt sind und durch ihre Nichtorganisation den Fortschritt in den in Frage kommenden Gewerben (Konfektion, Tabakindustrie usw.) hemmen, den in diesen Gewerben existierenden Gewerkschaftsorganisationen zuzuführen.

2. Zu Punkt 5 der Tagesordnung: Da nicht bestritten werden kann, daß die Mafieier eine werbende Kraft für alle Arbeiterorganisationen und deren Bestrebungen in sich trägt, beschließt der Kongress, sich den Beschlüssen des internationalen Arbeiterkongresses von Amsterdam unterzuordnen.

3. Zu Punkt 6 der Tagesordnung: Die Gewerkschaften sind nicht zu verpflichten, sich für Genossenschaften festlegen zu müssen.

Unter Verbandsangelegenheiten brachte der Kollege R u m o t o einen Antrag auf Gründung einer aus Zigarettenarbeitern bestehenden Agitationskommission für die Zigarettenarbeiter ein, deren Obmann eine beratende Stimme im Vorstand haben sollte. Darauf entspann sich eine rege Debatte über die Agitation unter den Zigarettenarbeitern. Kollege S c h m i d t brachte dabei den erweiterten Antrag auf Gründung einer zur Hälfte aus Zigarettenmachern, zur Hälfte aus Zigarettenarbeitern bestehenden Agitationskommission für Zigaretten- und Zigaretten-

macher ein. Der Antrag Schmidt wurde dann von der Versammlung auch angenommen.

Dresden. Zur Lohnbewegung der Zigarettenarbeiterinnen Dresden ist zu berichten, daß bis heute die Firmen Gebr. Selowsky, Casanova, Alexandria, Adler-Kompagnie, J. Walzmann und Jean Bouris mit circa 550 beschäftigten Personen die geforderten Lohn- und Arbeitsbedingungen teils ganz, wie die Firmen Gebr. Selowsky und Casanova, oder mit geringen Abstrichen anerkannt haben. In allen andern Dresdener Zigarettenfabriken, mit Ausnahme der dem Arbeitgeberverbande angehörenden Firmen, die eventuell noch einmal mit der Kommission der Arbeiter verhandeln wollen, sträubt man sich, die beschiedenen Forderungen zu bewilligen. Wir können nur allen Konsumenten empfehlen, ihren Bedarf an Zigaretten von Firmen zu beziehen, die die Forderungen der Arbeiterinnen anerkannt haben.

Die Zigarettenfabrik Sulima und die Truffirmen Jasmaß und Josefki haben allen Arbeiterinnen wegen ihrer Verbandszugehörigkeit gekündigt. Es kommen 900 Personen in Betracht. Die Arbeiter haben den Kampf aufgenommen.

Deuben. Wenn sich die hiesige Zahlstelle durch vorliegenden Artikel noch einmal mit der Firma Leo u. Fischer beschäftigt, so geschieht es hoffentlich zum letztenmal. Die Firma wird ihre Fabrik verlegen, und zwar nach Oberode bei Kassel, wenn wir nicht irren. Angeblich aus dem Grunde, weil hier die Löhne zu hoch seien. Wir wissen jedoch, daß für solche Arbeit, wie sie die Firma verlangt (10 Formen Sphem, in dem neuen Domizil sogar nur noch 5 Formen), selbst in den rückständigsten Gegenden sich keine Arbeiter finden werden, die diese Sorten noch billiger machen können, als sie hier gemacht wurden. Nach Spiel mit Arbeitern, wie es die Firma in letzter Zeit zu treiben beliebte, wird selbst bei den zufriedenen Arbeitern wenig Sympathie finden. Raum war mit vieler Mühe ein Arbeitstarif zustande gebracht, so suchte ihn die Firma durch allerhand Quertreibern zu umgehen. Die nächste Folge war die Maßregelung der Mehrzahl der dort arbeitenden Kollegen. In einer bei Anwesenheit des Vorsitzenden Karl Deichmann abgehaltenen Besprechung wurden die dort noch beschäftigten Kollegen aufgefordert, ebenfalls die Arbeit niederzulegen, bez. die Wiedereinstellung der Gemahregelten zu fordern. Nach vierstägigem Streik gelang es den Bemühungen des Vorsitzenden K. Deichmann, welcher persönlich mit der Firma verhandelte, die Gemahregelten wieder einzustellen. Jedoch die Freude der Wiedereingestellten währte nicht lange. Acht Tage später wurden sie wieder auf die Straße geworfen, angeblich weil kein Deckblatt da sei. Wer glaubt das? Die Situation ist nun folgende: Drei Kollegen mit Wickelmachern sind noch beschäftigt; auf wie lange, wissen sie nicht. Die Fabrik wird nach obenbenanntem Ort verlegt. Wir können nur allen Kollegen, speziell den Bevollmächtigten der dortigen Gegend, empfehlen, ein wachjames Auge auf die Firma zu haben. Hoffen wir, daß die Firma bald selbst einsieht, daß man mit Arbeitern nicht so beliebig spielen kann, wie man wünscht.

Freiberg. Zum Streik bei der Firma Schubert u. Schwirius ist zu berichten, daß die Situation in dem nun bereits drei Wochen dauernden Kampf unverändert geblieben ist. Die Firma macht verzweifelte Anstrengungen, Sortierer nach Freiberg zu ziehen, welches Beginnen jedoch an der Aufmerksamkeit der Ausständigen immer scheiterte. Es sei hier nur ein Fall erwähnt: Der Buchhalter, ein Herr Bernhard Müller aus Frankenberg in Sachsen, reiste die Osterfeiertage nach Frankenberg und gab sich dort die größte Mühe, die so gern gesehenen Arbeitswilligen anzuwerben. Endlich schien er sein Glück gemacht zu haben: er hatte einen Sortierer gefunden, der gleich nach Ostern in Freiberg eintreffen sollte. Da es ihm (dem Buchhalter) nun aber zu lange dauerte und er vielleicht auch Verzicht schöpfte, daß ihm seine Beute wieder verloren gehen könnte, sandte er eine Postkarte folgenden Inhalts an den Betreffenden:

Herrn J. in Frankenberg.
Da ich bis jetzt ohne Nachricht von Ihnen bin, so glaube bestimmt, daß Sie Sonntag früh n. hier kommen. Wegl. eines Logis habe mich umgesehen; es ist unweit der Fabrik. Wenn es Ihnen gefällt wäre es sehr bequem.

Die streitenden Leute sind unter sich selber nicht einig, brauchen dieserhalb keine Sorge zu haben, daß man Ihnen zu nahe kommt.

In der Erwartung daß H. Schröder einwilligt, grüßt Sie Freiberg, d. 27. 4. 05. Bernh. Müller.

Nun endlich am Sonntag, den 30. April, traf der Sortierer mit Sad und Pack in Freiberg ein und hier wollte es das Mißgeschick, daß er den streitenden Leuten in die Hände lief.

Nachdem für die nötige Aufklärung geforgt worden war, gelang es, den betr. Sortierer wieder nach Frankenberg zurückzuführen. Ebenfalls gibt sich der Werkmeister Zimmer alle erdenkliche Mühe, seinem Chef aus der Verlegenheit zu helfen, so sucht er unter anderem die Eltern eines ausständigen Sortierers zu bewegen, ihren Sohn wieder in diesen Betrieb hineinzuschicken. Doch wird auch hier dieses Bemühen vergebens sein. Im Grunde kann man das dem Mann auch weniger verargen; denn wenn er daran denkt, daß sein Chef auch keinen Meister gebraucht, wenn keine Leute in der Fabrik sind, so findet man natürlich diesen Schmerz begreiflich. Ebenfalls ist es gelungen, Zigarettenmacher von diesem Betrieb fern zu halten bis auf eine Heimarbeiterin namens Mittag, die es vorzog, trotz Kenntnis der ganzen Sachlage, ihren kämpfenden Kolleginnen in den Rücken zu fallen. Im Laufe dieser Woche fanden mehrere Einigungsverhandlungen statt, die jedoch an der Starrköpfigkeit des Herrn Schwirius scheiterten. Nicht eine einzige der beschiedenen Forderungen will er anerkennen. Er wäre Herr im Hause und nur er wolle bestimmen. Nun, vorläufig mag er Herr im leeren Hause sein; ob er aber doch nicht noch andere Anschauungen, wenn es ans Portemonnaie geht, bekommen wird, wollen wir der Zukunft überlassen. Wenn ein jeder Kollege und jede Kollegin ihre Schuldigkeit tun, das heißt Solidarität üben, dann muß der Sieg auf Seiten der Ausständigen sein.

Hanau. In der Zigarettenfabrik der Firma Wein u. Kreiß, Inhaber Ludwig Müge, waren zwei Brüder beschäftigt, von denen der eine 21 Jahre bereits in diesem Geschäft tätig war. Dieser erkrankte und wurde dann von der Firma kurzer Hand entlassen. Auch ein Lohn für die 21jährige Arbeit und tadellose Führung. Der andere Bruder ist erst seit einem Jahre in diesem Geschäft. Auch er war krank geworden und meldete sich, als er wieder hergestellt war, zur Arbeit an. Herr Müge sprach mit dem Arbeiter selbst und freute sich, daß sein Arbeiter wieder arbeitsfähig sei, leider sei aber augenblicklich wenig zu tun, der Arbeiter soll nur noch einige Zeit aussetzen, dann werde er ihn wieder zur Arbeit holen lassen. Der Arbeiter wartete und wartete, erhielt aber keine Nachricht. Als er dann erfährt, daß andre Arbeiter eingestellt worden seien, ging er in die Fabrik und hörte dort, daß an ihn eben die Kündigung abgegangen sei. Jetzt forderte der Arbeiter Entschädigung für die verlorene Zeit — 14 Tage —, die er hat aussetzen müssen. Herr Müge wollte davon nichts hören. Infolgedessen wendete sich der Arbeiter ans Gewerbegericht, und hier mußte der Vertreter der Firma schon in dem ersten Termine hören, daß die Firma die Entschädigung zu zahlen habe, da der Arbeiter offenbar nur deshalb sich nach anderer Arbeit nicht umgesehen hatte, weil ihm von Herrn Müge die weitere Beschäftigung ausdrücklich versprochen worden war. Am anderen Tage erhielt der Arbeiter folgende Karte von Herrn Müge:

„Auf Grund dessen, daß wir nicht mehr gewillt sind, uns mit einem Arbeiter vor dem Gewerbegericht auseinander zu setzen, haben wir uns entschlossen, Ihren vermeintlichen Anspruch anzuerkennen und stehen verlangte 20 Mark hier zu Ihrer Verfügung.“
Der edle Herr! Also nur weil er vor dem Gewerbegericht Respekt hat, will er dem Arbeiter die schuldige Entschädigung

auszahlen. Wie gut ist es, daß die Arbeiter nicht mehr so ganz auf das Wohlwollen eines solchen Herrn angewiesen sind. Außerdem achte man auf den großartigen Lohn, den diese Firma zahlt: 20 Mark für 14 Tage! Davon soll ein Familienvater leben. Es ist traurig, daß die hiesigen Zigarettenarbeiter sich nicht mehr um ihre Gewerkschaft kümmern. Sonst hätten sie schon längst die Zustände in dem Reiche des Herrn Müge etwas reformiert.

Karlruhe. Am 9. Mai fand eine öffentliche Tabakarbeiterversammlung in der Restauration Möhrlein statt. Die Versammlung hatte sich mit der Maßregelung der in der M. U e r b a c h s c h e n Fabrik beschäftigt gewesenen Arbeiter zu befassen. Herr Auerbach hatte auf das Ansuchen seines Personals um eine Lohnaufbesserung keine andre Antwort, als daß er den Arbeitern kündigte. Vermittlungsversuche waren vergebens. Nachdem die Kündigungszeit verstrichen war, wurden die Arbeiter entlassen und mehrere Arbeiterfamilien brotlos gemacht. Genosse Willi, der in der Versammlung das Referat übernommen hatte, geißelte gebührenderweise dies Verhalten des Fabrikanten Auerbach, der an den Arbeitern und Arbeiterinnen, die sich erlaubten, Forderungen zu stellen, sein Mißgehen kühlen wollte. Herr Auerbach will seinen hiesigen Betrieb schließen und auswärts fabrizieren lassen, auf dem Lande, wo er billigere und willigere Arbeitskräfte zu finden hofft. Hätte Herr Auerbach sich in Verhandlungen über die Forderungen der Arbeiter eingelassen, so wäre sicher eine Verständigung erreicht worden. Aber Herr Auerbach steht eben offenbar auf dem Standpunkte, daß die Arbeiter zu nehmen hätten, was er für gut befindet, mitreden, mitbestimmen dürfen die Arbeiter beileibe nicht. In der Versammlung herrschte nur eine Meinung darüber, daß das arbeiterfeindliche Vorgehen des Herrn Auerbach seitens der Arbeiterschaft energisch zurückgewiesen werden müsse. Nimmt Herr Auerbach, der mit seiner Fabrikation doch auch auf den Konsum in Arbeiterkreisen angewiesen ist, keine Rücksicht auf die Arbeiter, wirft er diesen den Fehdehandschuh hin, so haben die Arbeiter keine Ursache, Herrn Auerbach zu schonen, sie werden den Fehdehandschuh aufnehmen. Ein in der Versammlung anwesender Buchdrucker teilte mit, daß die Buchdrucker einer hiesigen Druckerei, die bisher von der Auerbachschen Fabrik Zigarren bezogen, auf das Verhalten des Herrn Auerbach hin eine notwendige Neubestellung nicht gemacht, sondern diese anderwärts aufgegeben hätten. Dies Beispiel von Arbeiterloyalität fand bei den Versammelten lebhaften Beifall; es wurde der Wunsch ausgesprochen, daß dies Beispiel überall Nachahmung finden möge. Nach einer sehr lebhaften Diskussion, in der besonders auch die Lohnverhältnisse bei der Firma Auerbach besprochen wurden, fand folgende Resolution einstimmige Annahme:

„Die heute am 9. Mai 1905 in der Restauration Möhrlein tagende öffentliche Tabakarbeiterversammlung protestiert aufs schärfste gegen das arbeiterfeindliche Verhalten der Firma M. Auerbach und spricht den ausgesprochenen ihre vollste Sympathie aus. Die Versammlung erwartet von der gesamten organisierten Arbeiterschaft moralische und materielle Unterstützung der betroffenen Arbeiter.“

Kollegen und Kolleginnen Wir bitten Euch, uns in unserem gerechten, uns aufgezwungenen Kampfe zu unterstützen. Briefe sowie Sendungen sind zu richten an J. Rothacker, Luisenstraße Nr. 48, Seitenbau III.

Vereinsteil.

Zentral-Kranken- und Sterbefälle der Tabakarbeiter Deutschlands.

Eingegangen: Gräfenhainichen 50 Mk., Burzen 50 Mk., Brandenburg 100 Mk., Bauen 50 Mk., Berne 25.97 Mk., Ebgingen 200 Mk., Mittelweida 50 Mk. — Sterbefälle: Brandenburg 100 Mk., Badenhäusen 12.80 Mk., Mundenheim 6.90 Mk., Burzen 32.60 Mk., Delmenhorst 35.63 Mk., Durlach 28.10 Mk.

Zusätze: Bremerhaven 50 Mk., Braunschweig 100 Mk., Lauffen 50 Mk., Weihen 75 Mk., Rheingönnsheim 50 Mk., Rauen 50 Mk. — Kranken- und Sterbefälle: 163.60 Mk.

Hamburg, den 15. Mai 1905.

H. Otto.

Deutscher Tabakarbeiter-Verband.

Herrn Carl Deichmann, Vorsitzender, Bremen, Marktstr. 18, II.
Für den Vorstand bestimmte Zuschriften sind an das Bureau des Deutschen Tabakarbeiter-Verbandes, Bremen, Marktstraße 18, II., zu adressieren.

Bekanntmachung.

Als verloren gemeldet wurde das Buch, lautend auf **Geirr. Kels**. Derselbe ist am 1. 12. 04 in Mühlhausen i. Th. eingetreten. Die letzte Abmeldung geschah in Witten a. L. am 25. März. Im Vorzeigungsfalle ist dasselbe zu konfiszieren und an uns einzusenden.

Das Mitglied **Joh. Pistor Cordes** aus **Altona** (aufgenommen am 19. 3. 04) erhielt während der Karenzzeit Unterstützungen. Bis Kassel sind 7.70 Mk. gezahlt worden, welche zurückerstattet werden müssen. Wir ersuchen die Bevollmächtigten, das Buch zu konfiszieren und an uns einzusenden.

Das Buch Ser. I, 12973, lautend auf **Julius Cattsen** (aufgenommen 10. 7. 04) ist als verloren gemeldet. Genannter befindet sich auf Reise. Das Buch ist im Vorzeigungsfalle zu konfiszieren und an uns einzusenden.

In Liegnitz wurde dem **Franz Hübener** aus **Halbau** ein Mitgliedsbuch ausgehändigt auf ein altes Buch hin, welches keine Gültigkeit mehr hatte. Der Eintritt ist auf das Jahr 1897 gegeben.

Peter van Gant aus **Udenorpe** (Holland) erhielt auf das Buch Ser. I, 15692, für 3 Tage Arbeitslosenunterstützung im Betrage von 2.10 Mk., welche Genannter sich erschwemelt hat. Wir ersuchen die Bevollmächtigten, das Buch im Vorzeigungsfalle zu konfiszieren und an uns einzusenden.

Nach § 15 wurden gestrichen: **H. Casper** und **Fran** aus **Halberstadt**, sowie **Max Henoch** aus **Seifersdorf b. Sorau**, zurzeit in Prieß; ferner **Bonk. Zielankowsky** aus **Wartenburg**, zurzeit in Pasewalk. Sämtliche wurden Arbeitswillige!

Gestrichen nach § 15 (wegen Schwädigung der Verbandsinteressen) **Albert Döbler** (nicht Döbler) aus **Pasewalk**, Buch Ser. I, 17433. **Bremen. Der Vorstand.**

Vom 10. bis 16. Mai 1905 sind folgende Gelder bei mir eingegangen:

A. Verbandsbeiträge:	
Nr.	Mk.
8. Mai, Forst	25.—
8. Mai, Karlsruhen	100.—
9. Mai, Buxtehude	20.—
9. Mai, Herzberg a. S.	100.—
10. Mai, Neudamm	50.—
10. Mai, Groß-Schönau i. S.	80.—
10. Mai, Behndick	100.—
11. Mai, Lübeck	40.—
11. Mai, Kistrin	20.—
12. Mai, Münchenbernsdorf	70.—
13. Mai, Schwebbus	250.—
14. Mai, Wusterhausen	60.—
14. Mai, Jauer	100.—
15. Mai, Ottenen	400.—
15. Mai, Berlin	300.—
15. Mai, Delitzsch	200.—
15. Mai, Erdmannsdorf	60.—

B. Freiwillige Beiträge:
15. Mai, Hamburg, D. Janensch, von den Zigarettenarbeitern und Zwickauer der Genossenschaftsfabrik 50.—
Der Beschluß der Generalversammlung, die freiwilligen Gelder zwecks gleichmäßiger Verteilung an den Kassierer nach Bremen zu senden, sei hiermit den Kollegen in Erinnerung gebracht.

Einige Reklamationen wolle man innerhalb 14 Tagen bei dem Unterzeichneten einbringen.
Erlaube die Herren Abnehmer, auf dem Coupon die Bemerkung zu machen, ob es Verbandsbeiträge oder freiwillige Beiträge sind.
Bremen, den 16. Mai 1905.
W. Nieder-Weland,
Kassierer.

Vom Vorstande sind ernannt:

Für **Bremen**: Paul Falbe als 2. Bev.; Karl Mobisch als Kontrolleur.
Für **Deuben**: Gust. Nimmergut als Kontrolleur.
Für **Frankfurt a. O.**: Richard Schulz als Kontrolleur.
Für **Hannover**: Fritz Klem als 1. Bev., Heinz Wülfel als 2. Bev., Otto Stiller als 3. Bev.
Für **Hildesheim**: Karl Böhm als Kontrolleur.
Für **Köln**: W. Wolff als 1. Bev., A. Bremer als 2. Bev.; Otto Wolfrum, Julius Lech, Frau Eisfeld als Kontrolleure.
Für **Mannheim**: Robert Ober als 1. Bev., Adolf Leister als 2. Bev., Karl Günther als 3. Bev.; Ernst Schwalbach, Peter Dieter als Kontrolleure.
Für **Prießnis**: Franz Kammerhoff als 1. Bev., Karl Sasse als 2. Bev., Adolf Lehmann als 3. Bev.
Für **Sorau**: Robert Kunze als 1. Bev., Max Schulz als 2. Bev., Max Dittmar als 3. Bev.; Anton Krüger, Richard Gräß, Karl Petzke als Kontrolleure.

Provisorisch aufgenommen sind:

Emil Marfert, Gustav Niebe aus Prenzlau (z. N.). (272)
Franz Bahlsied aus Helmstedt, Emil Helleberg aus ? (z. N.),
Dora Franzmeyer aus Rinteln. (353)
Oskar Otto aus Liebenthal, Aug. Beyer aus Floriansdorf (Kr. Schweidnitz), Wlth. Gehre aus Biatow (z. N.), Rob. Starke aus Greiffenberg. (412)
Franz Trantlein, Marie Trantlein aus Hohenheim. (60)
Wlth. Dornis aus Cölleda. (66)
Max Dieze, Artur Döckert aus Ober-Ottendorf. (469)
Gustav Haack aus Marwitz, Berta Bergmann aus Pinow. (354)
Luise Tsch, Johanna Waack aus Kolberg. (174)
Karl Ebert aus Amsterdam, Joh. Bengton aus Malmö (beide z. N.). (3)
Paul Grenfig aus Falkenberg i. M., Frz. Lina Hennig aus Schwiebus. (101)
Auguste Kiesenwalter aus Wicksdorf, Ida Pachali aus Sprottau. (303)
Anna Borghardt geb. Hufemann aus Spenge. (327)
August Koch aus Weßellin (z. N.), Hermann Kierast aus Sonnenburg. (407)
Friedwig Mibs aus Schwarz-Hauland, Anna Arnold aus Groß-Kamerzdorf (beide z. N.), Anna Jenich aus Schwiebus. (331)
Wlth. Merkel aus Grünplau. (?)
Georg Henkel aus Göttingen (z. N.). (347)
Theodor Neu aus Hayna, Lorenz Blesinger, Helena Hahn aus Herrheim. (135)
Alwine Hennig aus Greiffenberg. (134)
Bruno Schneider, Marie Moser aus Jauer, Max Lessing aus Schweidnitz, Chr. Grünwald aus Klein-Wandris. (168)
Marie Gewand (z. N.), Anna Hilde, Selmar Tische, Gertrud Schmiebt, Wlth. Hoffmann, Wlth. Süßenbach gen. Tische, Emil Wittig (z. N.) aus Peterswalda, Hermann Bienenert, Rud. Safft (z. N.), Alwine Tische aus Reichenbach, Pauline Gawor aus Zülzendorf, Karoline Franz aus Köstlichen, Gustav Hilde aus Stolberg-

dorf (z. N.), Martha Seppert aus Ruchendorf, Martha Beckbrich aus Pöschendorf, Fr. Anna Lamfeld aus Nieder-Steine, Therese Seppert aus Schlaupitz, August Guder aus Kunzendorf. (273)
Eduard Hernal aus Rawitzsch. (162)
Luise Böhm aus Hildesheim. (164)
Karl de Mur aus Dordrecht, Anton Jacobs aus Cleve, Rudolf v. d. Hufe aus Nymegen, Heinz Dupjan aus Warenborn (z. N.), Albert Semann aus Duisburg, Johann Kiber aus Geldern. (72)
Karl Oberländer aus Baumgarten. (270)
Arno Heinig aus Friedrichshöhe b. Ronneburg, Otto Rämny aus Budeb b. Roda. (296)
Karl Friedr. Lautenschläger, Gustav Schenel, Sophie Böhmert, Heinrich Grauer, Luise Lindschädel, Friedr. Lindschädel, Rudolf Karl, Karl Nullmann, Otto Lautenschläger, Rosa Lautenschläger, Joh. May Oberst sämtlich aus Unterwiesheim. (339)
Friedrich de Moll und Heinz de Moll aus Goch, Johann Suanet aus Hertogenbusch, Jan Schindel aus Kampen, Cornelius de Wirt aus Assen, Carl Bonekamp aus Emmerich. (88)
Friedr. Heß aus Meddesheim, Jacob Heß aus Nischloch, Elisabeth Burkard aus Ostersheim, Auguste Heß aus Meddesheim, Nicolaus Waldis aus Letmen. (208)
Karoline Seiz aus Rintheim, Käthen Woll geb. Fetzlich aus Odenheim Amt Bruchsal, Pius Barth aus Forst, Josephine Wittum aus Aue b. Durlach, Emma Schüttler aus Karlsruhe. (175)
Berta Schelenz aus Wansin (Kr. Ohlau), Klara Gawor aus Baumgarten (Kr. Ohlau), Berta Wiche aus Jagdorf (Kr. Ohlau), Anna Pantke, Pauline Wulch aus Heibau (Kr. Ohlau), Pauline Grabis aus Jelsch (Kr. Ohlau), Pauline Landskron aus Bergel (Kr. Ohlau), Anna Kern aus Chursangwitz (Kr. Ohlau), Anna Schleifer, Martha Baumann aus Groß-Mühlbachschütz (Kr. Ohlau), Emilie Urtal aus Goy (Kr. Ohlau), Emma Renitz aus Polz-Steine (Kr. Ohlau), Pauline Meier aus Wihelminort (Kr. Oels), Marie Bergander aus Baumgarten (Kr. Ohlau), Marie Rutsch, Marie Sambale aus Bergel (Kr. Ohlau), Luise Bernack, Karl Dubschig aus Wansin (Kr. Ohlau), Marie Schäpe aus Oppeln, Martha Hennig aus Ohlau, Elisabeth Fuchs aus Thiergarten (Kr. Ohlau), Pauline Seifert aus Winken (Kr. Ohlau), Pauline Konrad aus Rattwitz (Kr. Breslau), Pauline Schiller aus Klein-Döbern (Kreis Briege), Maria Hennig, Pauline Art, Johanna Spiller aus Bergel (Kr. Ohlau). (248)

Einige Einwendungen gegen die provisorisch aufgenommenen wolle man innerhalb 14 Tagen nach erfolgter Bekanntmachung bei dem Unterzeichneten einbringen.

Bremen. Der Vorstand.
Arbeitslosenunterstützung wird ausgezahlt:
In **Boizenburg a. O.**: Bei G. Böhmisch, Klingbergstr. 132. An Wochentagen von 8 Uhr vormittags bis 8 Uhr abends. An Sonn- und Festtagen von 9 Uhr vormittags bis 2 Uhr nachmittags.
In **Köln**: An Wochentagen von 7-8 Uhr abends bei W. Wolff, Baition Cleve. An Sonn- und Festtagen von 10-12 Uhr vormittags bei A. Bremer, Promenade 18.
In **Sorau**: Durch Max Schulz auf der Herberge zur Heimat. An Wochentagen von 12-1 Uhr mittags und 6¹/₂-7¹/₂ Uhr abends. An Sonn- und Festtagen von 11-12 Uhr mittags.
Krankenunterstützung wird ausgezahlt:
In **Kassel**: Beim 2. Bevollmächtigten, Wolfsangerstr. 8.
Als Obmann der Vorortskommission wurde gewählt:
Für **Mannheim**: Rob. Ebert, T. 5. 1.

Adressenänderung:
Für **Kassel**: Der 2. Bevollmächtigte wohnt jetzt Wolfsangerstr. 8.
Für **Offrow**: Der 1. Bev. Aug. Rancel wohnt jetzt Raschower Straße 18.
Mitgliederversammlungen.
(Mitglieder, besucht Eurer Versammlungen zahlreich!)
In **Hildesheim**: Sonnabend, den 20. Mai, abends 8¹/₂ Uhr, im Lokale Rolfingerstr. 19. — Pünktliches Erscheinen ist notwendig. J. A.: Der Bevollmächtigte.
In **Hannover-Münden**: Sonnabend, den 20. Mai, abends 8¹/₂ Uhr, im Unter bei W. Hoppe. — Um zahlreiches Erscheinen ersucht J. A.: Der Bevollmächtigte.
In **Kassel**: Sonnabend, den 20. Mai, abends 8¹/₂ Uhr. — Um zahlreiches Erscheinen ersucht J. A.: Der Bevollmächtigte.
In **Nordhausen**: Montag, den 22. Mai, abends 7 Uhr, in: Stadt Berlin. Tagesordnung: 1. Abrechnung der Lokalkasse. 2. Gewerbesteuer und Lehrverträge in der hiesigen Tabakindustrie. 3. Verschiedenes.
Da es wiederholt vorgekommen, daß Mitglieder, welche erkrankten, die Bestimmung des § 11, Abs. 3 (die sofortige Mitteilung bei Erkrankung), außer acht ließen, haben wir beschlossen, bei wieder vorkommenden Fällen genau nach dem Statut zu handeln. J. A.: Der Bevollmächtigte.
In **Wernigerode**: Montag, den 22. Mai, abends 8 Uhr, im Volksgarten. Tagesordnung: 1. Die augenblickliche Lage der Tabakarbeiter von Wernigerode. 2. Gewerkschaftliches. 3. Verschiedenes. — Das Erscheinen aller Mitglieder ist notwendig. J. A.: Der Bevollmächtigte.
In **Erfurt**: Sonnabend, den 27. Mai, abends 8¹/₂ Uhr, im Fivolt, Magdeburger Straße. Tagesordnung: 1. Die wirtschaftliche Lage der Tabakarbeiter und was bietet der Verband seinen Mitgliedern? 2. Verschiedenes. — Zahlreichen Besuch erwartet. J. A.: Der Bevollmächtigte.
In **Schweidnitz**: Sonnabend, den 27. Mai, abends 8 Uhr, bei Herrn Pelz, „Zeltgarte“. Tagesordnung wird daselbst bekannt gegeben. — Um zahlreiches Erscheinen ersucht J. A.: Der Bevollmächtigte.
In **Bielefeld**: Sonntag, den 28. Mai, nachmittags 3 Uhr, im Lokale des Herrn Palmeyer, Webereistr. 5. — Zahlreiches Erscheinen ist dringend erforderlich. J. A.: Der Bevollmächtigte.
Herrheim. Achtung! Die Mitglieder der hiesigen Zählstelle werden ersucht, ihre Beiträge nur an den Fabrikassistenten oder direkt an den 2. Bevollmächtigten zu entrichten. Auch sehen wir uns genötigt, die reitenden Mitglieder auf § 15, Abs. e. des Statuts aufmerksam zu machen. J. A.: Der Bevollmächtigte.
Noburg. Unser Vereinslokal und Fremdenverkehr befindet sich von jetzt ab Leopoldstraße 26 (Restaurations zur Himmelsleiter). J. A.: Der Bevollmächtigte.
Wittenberg. Die durchreisenden Kollegen werden darauf aufmerksam gemacht, daß die Zentralherberge der Gewerkschaften Wittenbergs sich bei Wölfel, Kupferstraße, befindet, also in ihrer eigenen Interesse nur dort zu verkehren haben. Vom 1. Juni ab erhalten die durchreisenden Kollegen von der hiesigen Zählstelle ein Lokalgeld in Gestalt einer Wertmarke über 30 Pfennige. Diese ist nur umsetzbar in der obigen Zentralherberge und ist beim Arbeitslosenunterstützung-Auszahlenden, Wlth. Krämer, Coswiger Straße 80, in Empfang zu nehmen. Dies zur besonderen Beachtung. J. A.: Der Bevollmächtigte.

En gros Roh-Tabak En detail

F. W. Helmecke, Magdeburg.
Neuheit vorteilhaft: **Sumatra**, 2. Länge, hell und dunkel, 1.80 Mk., **Java-Bezoeki**, Umblatt und Einlage, 1 Mk., **Felix**, Einlage, geschnitten, 1.05 Mk., **Märker**, sehr blattig, 60 und 65 Pfg. Alles verpackt oder per St. ab hier. In anderen Zigarrentabaken große Auswahl. Preisliste gratis u. franko.

Roh-Tabak-Uersand

en gros en detail.
Sumatra à Pfund 0.95, 1.00, 1.10, 1.15, 1.20, 1.50, 1.80, 2.00, 2.20, 2.50—6.00 Mk.
Java à Pfund 0.80, 0.85, 0.90, 1.10, 1.20, 1.50—2.00 Mk.
Havanna à Pfund 1.20, 1.50, 1.80, 2.00—8.00 Mk.
Mexiko à Pfund 0.90, 1.20, 1.50, 2.00—4.00 Mk.
St. Felix à Pfund 0.75, 0.80, 0.95, 1.00, 1.10, 1.20, 1.40—2.00 Mk.
Domingo à Pfund 0.80, 0.85, 0.90, 1.00 Mk.
Seedleaf und **Carmen** à Pfund 0.85, 0.90, 1.00, 1.10, 1.20 Mk.
Paketweise entsprechende Preisermäßigung.
Versand nur gegen Nachnahme. — 1 Postpaket, Porto zc. ca. 80 Pfg.
H. C. A. Jensen
Hamburg, Katharinenstraße 43.

Heinrich Franck

Berlin N., Brunnenstr. 185.
Gegründet 1879.
Spezial-Offerte:
Beordern Sie in Ihrem eigenen Interesse sofort Muster:
Decke, ganz hell, 2. Lge. Vollblatt, reinfarbig, schneeweiß, Brand, 200 Pfg. verpackt.
Formen, jed. Quantum nur 1.60 Mk.
Vorkermärker, alt u. hoch 60, 65, 70 Pfg.
Direkter Einkauf!
eigene Bearbeitung!
daher größte Leistungsfähigkeit!
Sämtl. Fabrikations-Utensilien.
Nachtrag z. Katalog neu erschienen.

Roh-Tabak.

Sumatra-Decke 125, 135, 150, 160, 200, 210, 225, 250, 275, 300, 350, 400, 500 Pfg.
Sumatra-Umblatt 115, 125, 130 Pfg.
Vorstenland-Decke 140 u. 160 Pfg. schwarz gr.
Java 85, 90, 100, 115, 120, 125, 130 Pfg.
Brasil 80, 95, 100, 105, 110 bis 200 Pfg.
Carmen, Domingo, Seedleaf 85, 95, 110 Pfg.
Cuba 100, 300. — Havanna 80, 110, 300 Pfg.
Mexiko-Decke (San Andres) 200, 450 Pfg.
Pa. Logut 80 Pfg., Paraguay 85 Pfg.
Geschnittener Tabak, Feinschnitt, à 45 Pfg.
Inländische Tabake 65, 70, 75, 80 Pfg.
Breite ausgewogen m. 3% Cassa-Conto.
Kredit nach Uebereinkunft.
S. Hammerstein Filiale
Vertreter: Gustav Boy
Berlin N., Brunnenstr. 183.

Meister gesucht!

Eine sehr gut renommierte alte Zigarrenfabrik in Sachsen sucht tüchtigen, jungen Zigarrenmacher als **Werkmeister**. Verlangt wird Redlichkeit und Fleiß, dafür wird gutes Gehalt und event. freie Wohnung zugesichert. Einige Kenntnisse der Tabake, besonders ihrer Beschaffenheit, wird vorausgesetzt; in die schriftlichen Arbeiten kann auch jeder Anfänger leicht eingearbeitet werden.
Suchende wollen ganz ausführliche schriftliche Angebote an **Haasenstein u. Vogler, A.-G., Dresden**, unter **Z. 33358** einlefen und besonders ihr Alter, die Art ihrer jetzigen Tätigkeit und Verdienst angeben. Beifügung der Zeugnisabschriften ist erwünscht.

Rohtabake

empfehlen
in reichhaltiger Auswahl bei billigstem Preis
H. Lehmann
Leipzig
6 Bauhofstrasse 6
Man verlange Preisliste gratis und franko.
Versand gegen Nachnahme mit 3 Prozent Skonto.

Rohtabak billig

H. Sumatra, flott. Brand, tabellose Mittelfarbe, Pfd. 2.15 Mk., helle, matte Farb. zu 8-12 Pfg. 4 Mk., 1¹/₂ Pfd. deckend.
Mexiko, Dunkel, erziehtig, fl. Brand 3.80 Mk. **Java, Brasil, Havanna** zc. äußerst billig.
G. W. Mühlfordt
Leipzig, Kreuzstraße 37.

Rohtabak.

Decke Nr. 5230
rötlich hell, reinfarbig
1. Länge Vollblatt
unter 1¹/₂ Pfd. deckend
à Mk. 2.00 verpackt.
Kredit nach Uebereinkunft.
Größtes Lager in Wiedelformen.
W. Hermann Müller
Berlin O.
Magazinstraße 14.

Rohtabak.

kräftigen Kentucky
zirka 40 000 Pfd. Dosen, à 80 Pfg.
zirka 10 000 Pfd. Blätter, à 73 Pfg.
verpackt unter Nachnahme.
Kaufmann & Co., Bremen.

Rohtabak.

empfehlen als sehr preiswert
Sumatra-Decke 120, 130, 140, 150, 160, 180, 190, 200, 220, 230, 240, 250, 300, 320, 350 Pfg.
Sumatra-Umblatt 95, 100, 110, 120 Pfg.
Java-Decke 140, 160, 180, 200 Pfg.
Java-Umblatt 85, 90, 95, 100, 105, 110, 120, 125 Pfg.
Java-Einlage 75, 85, 90 Pfg.
Brasil-Decke 120, 130, 150, 160, 170 Pfg.
Brasil-Einl. u. Umbl. 75, 80, 85, 90, 95, 100, 110, 120, 130 Pfg.
Mexiko-Decke 130, 260, 280 Pfg. (deckt mit 3 Pfd.).
Mexiko-Umblatt 110, 120 Pfg.
Havanna 110, 120, 160, 180, 250, 450 Pfg.
Hara-Cuba 110, 130, 160 Pfg.
Seedleaf 75, 80, 85, 90, 95, 100 Pfg.
Domingo 75, 80, 85, 90, 100 Pfg.
Carmen 75, 80, 90, 100 Pfg.
Logut, rein überfeicht, 70, 75 Pfg.
Gemischte Original-Tabake 80 Pfg.
Kentucky 75, 85, 90 Pfg.
Preise verpackt per 1/2 kg.
Kredit nach Uebereinkunft.

Gelegenheitsofferte

2. Länge Sumatra-Stückblatt, reine, helle Farben, schneeweiß Brand, 1¹/₂ Pfd. deckend, nur Mk. 1.60.
Carl G. Lahmann
Berlin N., Brunnenstr. 195.

Rohtabak.

empfehlen als sehr preiswert
Sumatra-Decke 120, 130, 140, 150, 160, 180, 190, 200, 220, 230, 240, 250, 300, 320, 350 Pfg.
Sumatra-Umblatt 95, 100, 110, 120 Pfg.
Java-Decke 140, 160, 180, 200 Pfg.
Java-Umblatt 85, 90, 95, 100, 105, 110, 120, 125 Pfg.
Java-Einlage 75, 85, 90 Pfg.
Brasil-Decke 120, 130, 150, 160, 170 Pfg.
Brasil-Einl. u. Umbl. 75, 80, 85, 90, 95, 100, 110, 120, 130 Pfg.
Mexiko-Decke 130, 260, 280 Pfg. (deckt mit 3 Pfd.).
Mexiko-Umblatt 110, 120 Pfg.
Havanna 110, 120, 160, 180, 250, 450 Pfg.
Hara-Cuba 110, 130, 160 Pfg.
Seedleaf 75, 80, 85, 90, 95, 100 Pfg.
Domingo 75, 80, 85, 90, 100 Pfg.
Carmen 75, 80, 90, 100 Pfg.
Logut, rein überfeicht, 70, 75 Pfg.
Gemischte Original-Tabake 80 Pfg.
Kentucky 75, 85, 90 Pfg.
Preise verpackt per 1/2 kg.
Kredit nach Uebereinkunft.

Gelegenheitsofferte

2. Länge Sumatra-Stückblatt, reine, helle Farben, schneeweiß Brand, 1¹/₂ Pfd. deckend, nur Mk. 1.60.
Carl G. Lahmann
Berlin N., Brunnenstr. 195.

Rohtabak.

empfehlen als sehr preiswert
Sumatra-Decke 120, 130, 140, 150, 160, 180, 190, 200, 220, 230, 240, 250, 300, 320, 350 Pfg.
Sumatra-Umblatt 95, 100, 110, 120 Pfg.
Java-Decke 140, 160, 180, 200 Pfg.
Java-Umblatt 85, 90, 95, 100, 105, 110, 120, 125 Pfg.
Java-Einlage 75, 85, 90 Pfg.
Brasil-Decke 120, 130, 150, 160, 170 Pfg.
Brasil-Einl. u. Umbl. 75, 80, 85, 90, 95, 100, 110, 120, 130 Pfg.
Mexiko-Decke 130, 260, 280 Pfg. (deckt mit 3 Pfd.).
Mexiko-Umblatt 110, 120 Pfg.
Havanna 110, 120, 160, 180, 250, 450 Pfg.
Hara-Cuba 110, 130, 160 Pfg.
Seedleaf 75, 80, 85, 90, 95, 100 Pfg.
Domingo 75, 80, 85, 90, 100 Pfg.
Carmen 75, 80, 90, 100 Pfg.
Logut, rein überfeicht, 70, 75 Pfg.
Gemischte Original-Tabake 80 Pfg.
Kentucky 75, 85, 90 Pfg.
Preise verpackt per 1/2 kg.
Kredit nach Uebereinkunft.

Gelegenheitsofferte

2. Länge Sumatra-Stückblatt, reine, helle Farben, schneeweiß Brand, 1¹/₂ Pfd. deckend, nur Mk. 1.60.
Carl G. Lahmann
Berlin N., Brunnenstr. 195.

Rohtabak.

empfehlen als sehr preiswert
Sumatra-Decke 120, 130, 140, 150, 160, 180, 190, 200, 220, 230, 240, 250, 300, 320, 350 Pfg.
Sumatra-Umblatt 95, 100, 110, 120 Pfg.
Java-Decke 140, 160, 180, 200 Pfg.
Java-Umblatt 85, 90, 95, 100, 105, 110, 120, 125 Pfg.
Java-Einlage 75, 85, 90 Pfg.
Brasil-Decke 120, 130, 150, 160, 170 Pfg.
Brasil-Einl. u. Umbl. 75, 80, 85, 90, 95, 100, 110, 120, 130 Pfg.
Mexiko-Decke 130, 260, 280 Pfg. (deckt mit 3 Pfd.).
Mexiko-Umblatt 110, 120 Pfg.
Havanna 110, 120, 160, 180, 250, 450 Pfg.
Hara-Cuba 110, 130, 160 Pfg.
Seedleaf 75, 80, 85, 90, 95, 100 Pfg.
Domingo 75, 80, 85, 90, 100 Pfg.
Carmen 75, 80, 90, 100 Pfg.
Logut, rein überfeicht, 70, 75 Pfg.
Gemischte Original-Tabake 80 Pfg.
Kentucky 75, 85, 90 Pfg.
Preise verpackt per 1/2 kg.
Kredit nach Uebereinkunft.

Gelegenheitsofferte

2. Länge Sumatra-Stückblatt, reine, helle Farben, schneeweiß Brand, 1¹/₂ Pfd. deckend, nur Mk. 1.60.
Carl G. Lahmann
Berlin N., Brunnenstr. 195.

Rohtabak.

empfehlen als sehr preiswert
Sumatra-Decke 120, 130, 140, 150, 160, 180, 190, 200, 220, 230, 240, 250, 300, 320, 350 Pfg.
Sumatra-Umblatt 95, 100, 110, 120 Pfg.
Java-Decke 140, 160, 180, 200 Pfg.
Java-Umblatt 85, 90, 95, 100, 105, 110, 120, 125 Pfg.
Java-Einlage 75, 85, 90 Pfg.
Brasil-Decke 120, 130, 150, 160, 170 Pfg.
Brasil-Einl. u. Umbl. 75, 80, 85, 90, 95, 100, 110, 120, 130 Pfg.
Mexiko-Decke 130, 260, 280 Pfg. (deckt mit 3 Pfd.).
Mexiko-Umblatt 110, 120 Pfg.
Havanna 110, 120, 160, 180, 250, 450 Pfg.
Hara-Cuba 110, 130, 160 Pfg.
Seedleaf 75, 80, 85, 90, 95, 100 Pfg.
Domingo 75, 80, 85, 90, 100 Pfg.
Carmen 75, 80, 90, 100 Pfg.
Logut, rein überfeicht, 70, 75 Pfg.
Gemischte Original-Tabake 80 Pfg.
Kentucky 75, 85, 90 Pfg.
Preise verpackt per 1/2 kg.
Kredit nach Uebereinkunft.

Gelegenheitsofferte

2. Länge Sumatra-Stückblatt, reine, helle Farben, schneeweiß Brand, 1¹/₂ Pfd. deckend, nur Mk. 1.60.
Carl G. Lahmann
Berlin N., Brunnenstr. 195.

Jeder überzeugt sich davon.

Die Expedition des Tabak-Arbeiter Leipzig, Tauchaer Strasse 19/21 empfiehlt

Die Expedition des Tabak-Arbeiter Leipzig, Tauchaer Strasse 19/21 empfiehlt

Die Expedition des Tabak-Arbeiter Leipzig, Tauchaer Strasse 19/21 empfiehlt

Die Expedition des Tabak-Arbeiter Leipzig, Tauchaer Strasse 19/21 empfiehlt

Volksbeglucker.

I. Vor der Öffentlichkeit.

Deutschland ist dasjenige Land der Welt, in welchem den Arbeitern eine gesicherte Existenz garantiert ist und das in puncto Arbeiterwohlstand von keinem anderen Lande in irgendeiner Weise erreicht wird. Gibt es auch hier und da noch arme Gegenden, so ist man doch bestrebt, dieselben immer mehr zu heben.

Solch eine Hebung, solch eine Beglückung einer Gegend, nahm in den letzten Jahrzehnten die Firma L. Wolff, Hamburg vor, indem sie in Thüringen und Hessen Filialen errichtete. Nicht etwa, wie gewisse böse Leute immer schreiben, um die Leute auszubeuten und sich ein Vermögen zu erwerben, nein bewahre — nur in der hochpatriotischen Absicht, die wirtschaftliche Lage des Landes zu heben durch Schaffung guter Arbeitsverhältnisse.

Diese Absicht spricht aus der nachstehenden Stiftung, die eingerahmt in den Fabrik- und Speisräumen der Wolffschen Filialen hängt.

Telegramm-Adresse: L. Wolff Giro Konto
Burgers Hamburg. Zigarren-Fabriken. Norddeutsche Bank
Fernsprecher: in Hamburg.
Amt Nr. 1. 2521. Amt I. Nr. 2703.

Hamburg, Weihnachten 1903.

An die Arbeiter und Arbeiterinnen der Firma Louis Wolff.

Das zunehmende Alter hat mich während der letzten Jahre mehr und mehr gehindert, mich im Geschäft zu betätigen. Deshalb habe ich mich entschlossen, mit dem Ende dieses Jahres aus dem Geschäft und der Firma Louis Wolff auszutreten. Den Bitten meiner Söhne, bis an mein Lebensende in meiner Stellung zu beharren, habe ich nicht nachgegeben, weil dieselben in einer Reihe von Jahren den Beweis geliefert haben, daß sie mit Fleiß und Geschick alle diejenigen Fähigkeiten verbinden, welche für die erfolgreiche Fortführung des Geschäfts nötig sind.

Ich habe für jedermann sichtbar den Beweis erbracht, daß man mit deutschen Landleuten unter guter Anleitung und praktischer Organisation selbst in seiner Fabrikation alles das leisten kann, was Arbeiter der Großstädte schaffen. Immerhin war dies jedoch nur möglich mit Hilfe Eurer allgemeinen, folgenden, oft sehr mühsamen Anstrengungen. Nun war ich jederzeit bestrebt, dafür zu sorgen, daß alle Arbeiter soviel wie nur irgend möglich verdienen. Ich glaube auch, daß Ihr alle dies wißt. Es muß Euch bekannt sein, daß Ihr im Verdienst besser gestellt seid als die weitaus größte Mehrheit Eurer Berufsgenossen in ähnlichen Ortsverhältnissen. Trotzdem ist es mir ein Herzensbedürfnis, meinen Arbeitern anlässlich meines Austritts einen kleinen Beweis meiner Liebe zu geben. Ich schenke daher den Betrag von 120 000 Mark (Einhundertzwanzigtausend Reichsmark) zur Verwendung für Euch.

Leider war es mir durch verschiedene Schwierigkeiten nicht möglich, einen genauen Plan aufzustellen, nach welchem dieser Geldbetrag Verwendung finden soll. Ich beschränke mich deshalb darauf, meine Schenkung zu Eurer Kenntnis zu bringen. Die genauen Einzelheiten über die Art der Verwendung werde ich im Laufe des Jahres 1904 bekannt geben. Es soll jedoch an folgendem festgehalten werden:

1. Die Zinsen meiner Stiftung sollen dazu dienen, einem Teil der Arbeiter der Firma Louis Wolff alljährlich eine kleine Geldsumme als Rente zuzuwenden.
2. Als Geldempfänger sollen nur diejenigen Arbeiter und Arbeiterinnen in Betracht kommen, welche, vom Tage der jeweiligen Auszahlung rückwärts gerechnet, ununterbrochen 20 Jahre in der Firma Louis Wolff tätig waren, auch sollen diejenigen ausgeschlossen bleiben, welche bei regelmäßiger Tätigkeit jährlich mehr als 2000 Mark verdienen.
3. Die Rente, welche der Anteilberechtigte jährlich ausbezahlt erhält, soll rund 50 Mark betragen.
4. Die ersten Auszahlungen sollen spätestens Ende 1904 erfolgen. Ich beabsichtige ferner, zu bestimmen, daß nach etwa 20 Jahren auch der Kapitalbetrag von 120 000 Mark gleichfalls zu dieser Verteilung herangezogen werden soll. Ebenso ist es meine Absicht, die Sache so einzurichten, daß Ihr selbst einen möglichst großen Einfluß auszuüben be-rechtigt werdet, später eine andre Art Verwendung dieser Stiftung zu bestimmen.

Diese und ähnliche Einzelheiten über die Art der Verteilung der Gelder, über die Verwaltung usw., werde ich in einem besonderen Statut zusammenfassen und, wie bereits gesagt, spätestens im nächsten Jahre bekannt geben.

Das rote Mai-Flugblatt in Warschau.

Wie ein Flugblatt der sozialdemokratischen Partei Russlands zum 1. Mai entstand, wird in der Leipziger Volkszeitung erzählt.

In einer Proletarierwohnung in einer Vorstadt Warschaws sind ein Dutzend Menschen beisammen, um zu beratungslagen, wie das Flugblatt sein soll. Auf Schleichwegen sind sie hergekommen, zehnumal hat sich jeder versichert, ob ihm auch kein Spitzel auf der Spur sei; sorgfältig wird das Haus und die Umgebung gemustert, um zu prüfen, ob das Zeichen vorhanden ist, das andeutet, daß die Luft rein sei, daß die Polizei keinen Wind bekommen; mit allen möglichen Kniffen gilt es, unauffällig durch das Haustor zu gelangen, denn in jedem Hause ist ein Hausknecht, ein im Solde der Polizei stehender Spion. Jetzt sind sie beisammen; im Flüsterton wird unterhandelt, denn die Wände haben Ohren. Geplant wird eine zu, ein „Intelligenter“, der ausersuchen ist, das Dokument der Revolution zu verfassen; eifrig reden die anderen auf ihn ein. Männer der Arbeit sind darunter, von denen vielleicht mancher nicht schreiben kann, aber die, von revolutionärem Feuer verzehrt, alles darum geben möchten, daß ja ein Flugblatt zustande kommt, das sie packt, die da draußen, die Brüder, denen es die Augen zu öffnen gilt. Lange dauert es, denn man hat viel auf dem Herzen. Endlich gelingt es, Ruhe zu schaffen. Auseinandergelassen darf man nicht, denn jede Zusammenkunft ist jetzt, vor dem 1. Mai, doppelt erschwert. Beim Licht einer Delfinzel schreibt der Redakteur mit fliegender Feder. Endlich fertig! — Vorlesen. — Still hören die Genossen zu. Einer, der vorhin am eifrigsten gesprochen, ein Güne von Gestalt, lauscht jetzt am andächtigsten.

Der Mann ist bereits in allen Feuern gestanden. Einmal hat er bereits ein Jahr lang in der „Citadelle“ ge-

für heute möchte ich nur noch der Hoffnung Ausdruck geben, daß ich mit dieser Stiftung den Beteiligten eine wirkliche Freude mache. Allen Arbeitern und Arbeiterinnen spreche ich gleichzeitig meinen herzlichsten Dank aus für die treue Mitarbeit, die mir während des fast 40jährigen Bestehens meiner Firma zuteil wurde. gez.: Louis Wolff.

Diese Stiftung ist zu 5 Proz. angelegt, das macht jährlich 6000 Mk. Anlässlich des 25jährigen Bestehens der Waldkappeler Filiale wurden diese Zinsen zum erstenmal an einige 40 Arbeiter und Arbeiterinnen, à Person 50 Mk., verteilt. Es blieben also noch über 3000 Mk. Rest, welche dem Kapital zugefügt werden.

2. Ein Blick hinter die Fabrik-Schleusen.

Es gibt in unserem lieben deutschen Vaterlande, speziell in der Tabakindustrie für die Arbeiter traurige Existenzbedingungen. Nicht nur die materielle Lage ist eine kaum noch menschliche, auch durch allerdhand Bestimmungen, Arbeitsordnungen und dergleichen, wird noch das übrige getan, die Arbeiter hart in das Joch des Kapitals zu spannen. Manches ist hierüber schon geschrieben, wie vieles aber entzieht sich der öffentlichen Kenntnis. Der Indifferentismus der Arbeiter ist leider noch zu groß, und diesen Umstand nützen die klügeren Unternehmer weidlich aus.

Eine solche Unternehmerin ist die bekannte Firma L. Wolff in Hamburg, die allen ihren Konkurrenten in jeder Beziehung den Rang ablauft. Die Filialen dieser Firma liegen größtenteils in Thüringen und Hessen. Die wirtschaftlichen Verhältnisse beider Länder wirken sehr ungünstig auf die Arbeitsverhältnisse ein. Die Arbeiter sind froh, überhaupt Beschäftigung zu haben, sie schauen zu ihrem Brotherrn auf, wie zu einem Gott.

Als charakteristisches Beispiel sei erwähnt, daß bei dem 25jährigen Stiftungsfeste der Waldkappeler Filiale, wo alte treue Arbeiter und Arbeiterinnen zum erstenmal mit den Zinsen der vorhin erwähnten Stiftung beglückt wurden, Frauen hierbei Tränen vergossen haben. Waren es Tränen der Empörung, der Erbitterung über ihre Lage? Nein, Tränen der Rührung, Tränen der Unvernunft.

Die kluge Firma sucht ihre Arbeiter sinnreich über ihre Lage hinwegzutäuschen. In jeder Filiale besteht ein Vergnügungsverein, in den jeder beim Eintritt in die Firma, ohne in den meisten Fällen gefragt zu werden, eintritt und Beitrag zahlt. Solch ein Vergnügungsverein hat den Zweck, „die Bildung und das Wohlleben der Mitglieder zu heben, die Geselligkeit und den Gedanken der Zusammengehörigkeit zu fördern, sowie alle, welche in erster Arbeit gemeinschaftlich wirken, hin und wieder zu einem Vergnügen zusammenzuführen.“ Zur „gründlichen“ Erreichung der Vereinszwecke werden nach § 6 des Vergnügungsstatuts noch Gefangene errichtet, eine Anzahl Personen mit Trommeln und Pfeifen oder sonstigen Musikinstrumenten ausgebildet. Mit diesem Vereinszweck, „der Bildung, des Wohllebens, der Geselligkeit und des Gedankens der Zusammengehörigkeit“, täuscht man den Arbeiter über seine wirkliche Lage hinweg und wird die Firma zum unbedingten Herrn.

Ueber die Lohn-, Arbeits- und sonstigen Verhältnisse magt nur selten ein Wolffischer Arbeiter der Öffentlichkeit Mitteilungen zu machen; solch ein Verbrechen wird ja von allen Fabrikanten mit Entlassung bedroht. Bei den gewohnten tieftraurigen Verhältnissen des Thüringer Landes, das ein Eldorado für den Kapitalismus bildet, und ihrem großen Indifferentismus bekunden die Wolffschen Arbeiter nur selten ein Streben nach Besserung ihrer Lage.

Nur in der Filiale Northheim (Hannover) hat von jeher ein anderer Geist geherrscht, wenn auch die Arbeiter denselben bei den Wolffschen Fabrikverhältnissen nicht recht zum Ausdruck bringen konnten. Jede in der Northheimer Filiale hergestellte Sorte führte die Firma von selbst 1 Mk. bis 1.50 Mk. teurer ein, als in den andern Filialen. Trotzdem sind von den Northheimern in den letzten Jahren drei Lohnforderungen gemacht worden, bei denen auch jedesmal 1 Mk. Aufschlag erreicht wurde. Bei der letzten Forderung im März d. J. schrieb die Firma, daß Northheim

geöffnet wird. Zener ist draußen. Einen Augenblick wittert er wie ein Jagdhund: alles ruhig. Im Lauf geht es davon, durch die öden Straßen des Proletarierviertels. Dort ein Haus, wo noch Licht ist; eine Werkstat! Scheint's; die Leute haben es eilig, denn sie arbeiten noch eifrig bei Nacht. Unser Proletarier versichert sich abermals, daß alles in Ordnung ist, und tritt ein. In einem Winkel steht ein Ding, das sich ansieht wie ein Koffer; in Wirklichkeit ist es ein Sezerkasten, ein Möbel, das viel Kopfschmerzen und Mühe gekostet hat, denn es muß seinen eigentlichen Zweck erfüllen und doch möglichst klein und leicht transportabel sein. Der Sezer ist bereit; er flucht, daß jener so spät kommt. Der Mann ist müde, denn er hat den ganzen Tag geschuftet, hat in einer „konzessionierten“ Druckerei eins von jenen Drecksblättern herstellen müssen, das den Interessen einer feigen und feilen Bourgeoisie dient. Was da Müdigkeit! Mit Feuereifer geht es an diese Arbeit. Die wird nicht bezahlet, aber sie macht sich tausendfach bezahlt im Interesse des Proletariats. Wie ein Rohrpak schimpft unter Sezer, denn die Lettern taugen dem Teufel, ist ja altes Gump, das er seit Wochen gesammelt hat, — gestohlen hat er's! Denn im Zarenreich darf ja niemand Druckmaterial kaufen, der nicht einen Erlaubnisschein von der Polizei hat, der nicht eine „konzessionierte“ Druckerei hat. Die anderen Anwesenden „arbeiten“ inzwischen, als wenn es gälte, Gott weiß welches Tagewerk zu vollenden; in Wirklichkeit kommt es nur darauf an, den Schein zu erwecken, daß gearbeitet wird: es ist die Schusterwerkstätte eines Genossen, der extra darauf eingerichtet ist, die „Druckerei“ zu beherbergen. Darum lauten die Schusterhämmer heute so besonders laut.

Endlich ist eine Seite gesetzt und es geht ans Drucken. Papa Gutenberg hatte jedenfalls eine vollkommene Presse, als die, auf der hier, im zwanzigsten Jahrhundert, gedruckt wird! Tut nichts — lesen kann man es. Heute

schon immer infolge der hohen Lohnverhältnisse ihr Schmerzenskind gewesen sei, da die Zigarren in Thüringen 2 Mk. pro Mille billiger hergestellt würden, daß sie jedoch auch diese Forderung noch bewillige, trotzdem sie nun an den betreffenden Sorten nichts mehr verdiene.

Zwei Mark pro Mille weniger für die armen Thüringer, und die fordernden Northheimer — ein Schmerzenskind! Wie reimt sich das zusammen mit der von Arbeiterfürsorge und Wohlwollen triefenden 120 000-Mark-Stiftung, welche eingerahmt in den Filialen den Arbeitern täglich vor Augen hängt!

Fordernde Arbeiter, wie die Northheimer, sind nicht nach dem Geschmack der Firma Wolff. Darum hat die Northheimer Filiale auch das Schicksal erreicht. Die Filiale wird geschlossen, der Betrieb eingestellt. Es ist eingetreten, was wir Northheimer schon längst geahnt haben. Die Betriebseinstellung unserer Filiale überrascht uns nicht, wenn dieselbe auch früher erfolgt, als wir erwartet haben.

Die Firma ist Herr! Darum schrieb sie auch anlässlich des Waldkappeler Jubiläums, wie auch bei der Einweihung der hiesigen Sortierfabrik ihren Arbeitern zum Hohn an die Wände:

Ein feste Burg ist unsre Firm,
Wie sie L. Wolff geschaffen.

Sie spiegeln sich die beiden Welten, die Welt des Kapitals und die Welt der Arbeit im grellsten Glanze wider.

Die Verhältnisse der Wolffschen Fabriken, die kapitalistische Musterbetriebe sind, erfordern in allen Stücken eine Wendung zum Bessern! Die Arbeiter zu gewinnen, ihnen ihre Lage klar zu machen, muß Aufgabe des Deutschen Tabakarbeiterverbands sein. Aus ihrem engen, begrenzten Vorstellungskreise, aus der traulichen Dämmerung stiller Beschaulichkeit muß der Verband sie emporziehen zur freien gewerkschaftlichen Bewegung.

Groß und schwer ist diese Aufgabe, große Opfer wird sie kosten, doch abschrecken darf das nicht. Mann für Mann müssen die Wolffschen Arbeiter in die Reihen der organisierten Tabakarbeiter einziehen, damit sie nicht zu fingen brauchen:

Verdammt sind wir auf Erden,
Zu unerhörter Pein;
Das Glück wird uns erst werden,
Wenn man uns scharret ein.

Northheim (Hannover).

B.

Gewerkschaftliches.

Achtung, Tabakarbeiter Deutschlands! In Rhodding-Gütland sind Differenzen ausgebrochen. Da in Deutschland Arbeitswillige gesucht werden, erucht die dänische Organisation den Zuzug nach dort streng fernzuhalten.

Bremen.

Der Vorstand.

Braunschwalde (S.-A.). Der Zuzug nach hier ist frei. Wer gedenkt, in Romeburg-Braunschwalde Arbeit zu nehmen, wolle sich in seinem eignen Interesse an den 1. Bevollmächtigten Suchs wenden, widrigenfalls eine statutarische Strafe verhängt wird.

Bredereiche (Kreis Templin). Bei der Firma Maas hier selbst bestehen Lohnendifferenzen. Zuzug ist streng fernzuhalten.

Büren i. Westfalen. Bei der Firma Fr. Steltmann fanden Lohnabzüge und Maßregelungen statt und wolle man deshalb den Ort meiden. Die Bevollm. von Lippstadt.

Dahme. Diejenigen Kollegen, welche gedenken, hier in Arbeit zu treten, wollen sich um Auskunft erst an den 1. Bevollmächtigten wenden.

Freiberg. Zuzug nach Freiberg ist streng fernzuhalten, da Streik bei der Firma Schwirius u. Schubert ausgebrochen ist.

Fürstenuau (Kreis Neumarkt). Der Zuzug nach hier ist streng fernzuhalten, da zwei Mitglieder des Verbandes gemäßregelt wurden.

J. A.: Die Bevollmächtigten von Fürstenuau.

Halberstadt. Die Speere ist aufgehoben.

Goslar. Der Zug nach hier ist fernzuhalten, da sämtliche Arbeiter der Firma Hoppe entlassen sind.

Die Ortsverwaltung.

Jastrow. Zug nach hier ist strengstens fernzuhalten, weil bei zwei Firmen sämtliche Arbeiter in den Ausstand getreten sind.

Die Bevollmächtigten.

St. Ingbert (Pfalz). Der Zug nach hier ist fernzuhalten, weil bei der Firma Diaten u. Schallmeister Lohnabzüge vorgekommen sind. Der Bevollm. der Zahlstelle Speyer.

Karlruhe. Die Tabakarbeiter der Firma M. Auerbach in Karlruhe reichten am Montag, den 17. April, ihre Lohnforderung ein. Als Antwort wurde sämtlichen Tabakarbeitern gekündigt. Es wird gebeten, den Zug fernzuhalten.

Kaputh b. Potsdam. Der Zug nach hier ist bis auf weiteres fernzuhalten, da Differenzen bestehen.

J. A.: Willy Hiesel, 2. Bevollm., Burgstr. 49.

Kottbus. Wir ersuchen sämtliche Kollegen den Zug fernzuhalten.

Lübtheen. Der Zug nach hier ist streng fernzuhalten, indem die Firma Ruffien sämtlichen Arbeitern kündigte, weil dieselben eine Verbesserung des Materials verlangten.

J. A.: Der Bevollmächtigte.

Neundorf. Der Zug nach hier ist fernzuhalten, da bei der Firma Gorges u. Braumann fortwährende Kündigungen entstehen.

J. A. der Zahlstelle Neundorf (Anhalt): Alex. Pfeffelin.

Niederan. Zug nach hier ist fernzuhalten, weil von der Firma A. Reichenbach u. Co. Maßregelungen vorgenommen wurden.

Pasewalk. Die Sperre ist aufgehoben.

Pagan. Zug nach hier ist fernzuhalten. Auskunft erteilt Der Bevollmächtigte.

Priebus. Der Zug nach Priebus ist streng fernzuhalten, da sämtliche Tabakarbeiter der Firma Pottgießer die Arbeit niedergelegt haben.

Die Bevollmächtigten von Priebus.

Reinfeld. Die Kollegen, welche hier in Arbeit zu treten gedenken, wollen sich vorher mit Binder dieserhalb in Verbindung setzen.

Schwetzingen. Der Zug nach hier ist bis auf weiteres fernzuhalten.

Tangermünde. Der Zug nach Schönhausen a. d. Elbe ist bis auf weiteres streng fernzuhalten.

Der Bevollmächtigte.

Trebbin. Die Differenzen sind zugunsten der Arbeiter erledigt.

Weißenfels a. S. Der Zug nach hier ist streng fernzuhalten.

Der Grundstein, das Organ des Zentralverbandes der Maurer Deutschlands, hat eine Auflage von 160 000 erreicht, also gegen den höchsten Stand im vorigen Herbst um 10 000 zugenommen.

Der Wirkkopf, der in der Süddeutschen Tabakzeitung sein Unwesen treibt, schreibt anlässlich der Generalversammlung der Sortierer:

Nur rein ins Vergnügen! Es gibt jetzt drei Tabakarbeiterblätter, sonst würde der Tabakarbeiter, der die Verbandsmitgliedschaft viel Geld kostet, in seinem „Zeit“ schmoren. Die christlich-sozialen Zigarrenarbeiter am Niederrhein haben sich ein eigenes Organ, die deutsche Tabakarbeiterzeitung, geschaffen. Die Arbeiterbeiträge sind gut dafür — und der Verband der Zigarrensortierer und Maschinenbediener, der soeben in Leipzig tagte, konnte allein nicht verwaist bleiben und so haben die Sortierer ihr volles Portemonnaie geöffnet und auch eine Zeitung ins Leben gerufen, den Organisator, einen Organisator des Sieges der Sortierer und Bediener.

Der Schwäger des süddeutschen Blattes kann ja nicht wissen, daß der Organisator schon seit Jahr und Tag besteht sowie daß der Tabakarbeiter in stets wachsender Auflage verbreitet wird. Doch Unwissenheit geniert ja das süddeutsche Weltblättle nicht; wenn es von der Schimpfjucht befallen wird, schimpft es eben darauf los.

Der deutsche Metallarbeiterverband hat im Jahre 1904 absolut und relativ größere Fortschritte gemacht als im Jahre 1903. Es betrug die Mitgliederzahl am Schlusse des Jahres 191 762 (1903: 154 567) männliche, 7202 (5568) weibliche, zusammen 198 964 (160 135). Das sind gegen 1903 mehr: 37 195 männliche, 1634 weibliche, zusammen 38 829 Mitglieder. (Die Steigerung von 1902 auf 1903 betrug: 29 178 männliche, 2115 weibliche, zusammen 31 293 Mitglieder.) Nach Prozenten berechnet

am 1. Mai des Revolutionsjahres soll die Arbeit extra fein werden: mit roter Farbe wird gedruckt! Hat Mühe gekostet, die Farbe zu besorgen, und auch das Papier mußte in kleinen Mengen in verschiedenen Geschäften zusammengekauft werden, damit es nicht auffiel, und insgeheim in die Schusterwerkstätte geschafft werden. Aber alles ist sorgfältig vorbereitet, und die Arbeit klappt. Es sind zwar ungeübte Hände, denn der Drucker ist ein Lohgerber, seine Gehilfen ein Grobschmied und ein Schneider, dafür ist der Eifer um so größer. So wird in keinem kapitalistischen Betriebe geschuftet, wie in dieser Revolutionsdruckerei.

Da — raffelt ein Wagen über die Straße! Teufel, was hat das zu bedeuten? Sind's etwa die „Weißblauen“, die Gendarmen? Der Wagen fährt langsamer, er hält. Still ist's in der Werkstatt; man lauscht. Der Schuster steht auf, scharf schaut er sich um; die anderen verstehen den Blick: er wundert das Gerümpel, das dazu dienen soll, die Tür zu verbarricadieren. Es braucht keiner Worte. Ein paar Revolver werden zurecht gelegt, die Säbne knaden, ein paar Säbel werden aus dem Versteck gezogen. Sie haben ja schon lange beschloffen, die Druckerei mit ihrem Herzblut zu verteidigen; die „Weißblauen“ sollen diesmal dran glauben. Der Schuster öffnet das Mansardenfenster und späht hinaus. Es ist nichts! Der Wagen hat einen Nachtschwärmer heimgebracht und fährt eben davon. Ein Seufzer der Erleichterung; die Arbeit wird fortgesetzt.

Als der Morgen graut, liegt ein gewaltiger Stoß Flugblätter bereit. Jeder der Anwesenden macht sich ein Pack bereit, recht sorgfältig, damit man es unauffällig über die Straße schaffen kann. Man macht sich noch besonders zu schaffen: Seine blecherne Kaffeekanne verwandelt sich in einen — Kleinstertopf! Sie sollen heute noch leuchten an den Ecken des Proletarierviertels, die roten Flugblätter!

betrug die Zunahme der Mitgliederzahl im ganzen 24,24, bei den männlichen Mitgliedern 24,06, bei den weiblichen 29,34. Die Abrechnung bilanziert mit 3 517 367,48 Mk. Die Reineinnahme — nach Abzug von 150 264,61 Mk. Massenbestand Ende 1903, 57 000 Mk. zurückbezahlten Darlehen und 215,01 Mk. an Vorschüssen von Verwaltungen — ist 3 309 887,86 Mk., gegen 1903 mit 2 814 807,57 Mk., mehr: 495 295,30 Mk. Sie setzt sich zusammen aus 54 366,70 Mark an Beitrittsgeldern (48 882,50 Mk.), 3 226 803,15 Mark (2 281 070,45 Mk.) an Beiträgen, 28 718,01 Mk. an sonstigen Einnahmen. Die Leistung an ordentlichen Beiträgen ist um die Summe von 945 732,70 Mk. gestiegen. Extrabeiträge wurden für den Gesamtverband nicht erhoben.

Von den Ausgaben entfällt der größte Teil auf die geleisteten Unterstützungen. Es wurden verausgabt für:

	1904	1903
Reisegeb.	192 098,14 Mk.	146 773,14 Mk.
Arbeitslosenunterstützung	400 803,75	329 859,59
Streikunterstützung	829 394,39	1 220 551,59
Rechtschutz	58 205,67	45 374,36
Besondere Fälle	128 329,33	84 060,19
Umsatzunterstützung	19 800,—	—
Zusammen:	1 628 631,28 Mk.	1 826 618,87 Mk.

Die in Wirklichkeit verausgabte Summe für Streiks beträgt nicht 829 394,39, sondern 1 229 837 Mk. Die Differenz zwischen den beiden Summen ist aus den 20 Prozent, die den Verwaltungen zur Verfügung stehen, und aus lokalen Extrabeiträgen beglichen worden. Für Ausperrungen wurden 710 315 Mk. verausgabt. In diesen Zahlen prägt sich die zunehmende Stärke des Klassenkampfes recht deutlich aus.

Von den weiteren Ausgaben der Hauptkasse seien noch angeführt: Agitation 93 297,20 Mk. (74 899,58 Mk.), Metallarbeiter-Zeitung 143 651,66 Mk. (133 866,72 Mk.), Aufrechterhaltung internationaler Beziehungen 4580,25 Mark (238,90 Mk.), Beiträge an die Generalkommission 30 774,08 Mk. (12 556,12 Mk.), Verwaltungskosten 91 816,65 Mk. (66 256,85 Mk.). Der Anteil der Ortsverwaltungen (20 Prozent der Beiträge) beträgt 644 332,75 Mark.

Das Verbandsvermögen beträgt 1 543 353,13 Mk. oder 7,75 Mk. pro Mitglied. Die Metallarbeiter-Zeitung erscheint in einer Auflage von 217 600 Exemplaren.

Dänischer Gewerkschaftstongress. Zu Kopenhagen fand vor Ostern im Volkshaus am Enghavevej die Generalversammlung des Verbandes der dänischen Gewerkschaften statt. Es waren 47 Fachverbände mit im ganzen 964 Abteilungen und 14 direkt angeschlossene Fachvereine vertreten, die insgesamt 66 930 Mitglieder zählen. Delegierte waren 300 anwesend. An Lohnbewegungen waren im Jahre 1903 36 Organisationen mit 19 429 Mitgliedern beteiligt, an Arbeitsentstellungen jedoch nur 1215 von ihnen. Für 14 566 Mitglieder wurden Vorteile erzielt. Die Ausgaben für die Streiks beliefen sich auf 75 212 Kronen. Zur Unterstützung von Streiks im Auslande wurden in dem gleichen Jahre 60 952 Kronen ausgegeben. Im Jahre 1904 waren 42 Organisationen mit 13 683 Mitgliedern an Lohnbewegungen beteiligt. Die Zahl der Streikenden belief sich auf 1520, die der Ausgesperrten auf 715. Für 9086 Mitglieder wurden Vorteile erzielt, und zwar mit einem Kostenaufwande von 197 547 Kronen. Unter den Arbeitgebern waren die Eisenindustriellen die am meisten kampflustigen. Außerdem hatten die Tischler, die Maschinenstricker, Buchbinder, Maler und die Buchdrucker Lohnkämpfe durchzumachen. Die Arbeitslosenunterstützung hat in den einzelnen Gewerkschaften sehr große Kosten verursacht. Im Jahre 1904 bezahlten für diesen Zweck die Schmiede durchschnittlich 17,92 Kronen pro Mitglied, die Typographen 20,66 Kronen, die Glasbläser 22,95 Kronen und die Bautischler sogar 35,29 Kronen. Im ganzen wurden im Jahre 1904, soweit dem Gewerkschaftsverband Berichte zugehen, 411 962 Kronen für Arbeitslosenunterstützung ausgegeben. — Der Geschäftsbericht sowie die beiden Jahresabrechnungen wurden nach kurzer Diskussion einstimmig gutgeheißen. Die Versammlung befaßte sich dann mit verschiedenen inneren Organisationsfragen. Betreffs Verkürzung der jetzt durchschnittlich 10 Stunden betragenden Arbeitszeit durch die Gesetzgebung, vor allem für die gesundheitsgefährlichen Betriebe, wurde eine Resolution angenommen. Ferner eine solche, in der das Parlament aufgefordert wird, baldmöglichst ein Gesetz zu schaffen, wonach die Staatskasse den Organisationen ausreichende Mittel für die Arbeitslosenunterstützung zur Verfügung stellen werde.

Als es lebendig wird in der guten Stadt Warschau, faßt die verblüfften Behüter der zarischen Ordnung die Mut: Gruppen von Arbeitern mit blitzenden Augen stehen da und lesen das rote Flugblatt.

Hoch der erste Mai!
Hoch die Revolution!

In den Kontoren raffelt das Telephon, geängstete Bourgeois beeilen sich, der zarischen Polizei mitzuteilen, was los ist. — Nur zu! Das rote Flugblatt hat seinen Dienst getan. Tausende von Arbeitern wissen, was sie zu tun haben am 1. Mai.

Hoch die Revolution!

Und in den Fabriken und Werkstätten fluchen die Meister: es geht die Schusterei heute nicht konstanten, wie sie soll; in Gruppen stehen die Lohnklaven, Zettel mit roter Schrift gehen von Hand zu Hand.

Hoch der Achtstundentag!

Hoch die Revolution!

Die Polizei ist außer sich! Erzellenz, der Herr Generalgouverneur, ist nur noch Mut, der Herr Gendarmeriegeneral raft. In Petersburg wird man schöne Gesichter machen! Die Herren Offiziere, das Elitekorps, die schneidigsten Hunde der zarischen Meute sind schlecht gelaunt, es regnet Müffel, und die armen Büttel werden mißhandelt. Sie verdoppeln ihrer Eifer, die ganze Hölle ist los.

Tut nichts! In den folgenden Tagen hämmert in der Manjarde der Schustermeister, als wenn er für ganz Warschau Stiefel zu besohlen hätte, und sein Hämmern überbört das Klappern der primitiven Druckerpresse der sozialdemokratischen Partei, die Nacht für Nacht Stöße reter Flugblätter druckt. Hoch die Revolution!

In den nächsten Tagen haben die Flugblätter den Weg gefunden, ins ganze Land. In Lodz flattern sie in den Webereien und Spinnereien herum; in Dobrowa werden

Berichte.

Leipzig. Am 8. Mai tagte hier eine Tabakarbeiterversammlung. Die Abrechnung vom 1. Quartal wurde vom Vertrauensmann vorgelesen und für richtig befunden. Beschlossen wurde, den verstorbenen Mitgliedern aus dem Ertragsfonds einen Nachruf in der Leipziger Volkszeitung zu widmen. In die Vorortskommission wurden die Kollegen Dallüge, Goffmann, Poppe, Busche und Merklein gewählt; Dallüge als Revisor. Es entspann sich eine längere Debatte über das Lehrlingswesen der Firma C. Krübler-Plagwitz. Kollege Dallüge berichtet über die Verhandlung der Kommission mit Herrn Krübler, aus welcher hervorgeht, daß sich Herr Krübler verpflichtet hat, innerhalb eines Jahres keine weiteren Lehrlinge mehr anzunehmen und bei Bedarf von Arbeitern nur gelernte Zigarrenmacher zu beschäftigen. Folgende Resolution wurde einstimmig angenommen: „Die Versammlung verwirft ganz entschieden, daß von der Firma C. Krübler eingeführte Lehrlingsystem, welches von uns als Ausbeutungssystem angesehen wird. Sie versteht sich mit dem Vorgehen der Vorortskommission einverstanden und schenkt ihr volles Vertrauen.“ Beschlossen wurde ferner, im Juli einen gemeinschaftlichen Ausflug nach Grimma zu machen und hierzu ein Komitee gewählt. Der Antrag auf Streichung des Mitglieds J. wurde abgelehnt. Mit der Aufforderung, bei Extraktionen sich sofort beim Vertrauensmann zu melden, wurde die Versammlung geschlossen.

Neuruppin. Am 2. Mai tagte im Lokale von D. Diemar eine nur mäßig besuchte Versammlung der hiesigen Zahlstelle, welche sich mit folgender Tagesordnung beschäftigte: 1. Abrechnung vom 1. Quartal 1905; 2. Kartellbericht; 3. Verschiedenes. Zu Punkt 1 teilte Kollege Lötze die Abrechnung mit, welche auch von den Revisoren in voller Ordnung befunden wurde. Der Kartellbericht konnte nicht erstattet werden, da der eine Delegierte, Kollege Bringmann, durch Umstände verhindert war, der Versammlung beizuwohnen zu können, und unser zweiter Delegierter, Kollege Lötze, nur einmal die Kartellitzungen, und zwar zu Anfang, besucht habe. Es wurde von einigen Kollegen vorgeschlagen, an Stelle des Kollegen Lötze einen andern Delegierten zu wählen. Kollege Kühne stellt den Antrag, mit einer Neuwahl bis zur nächsten Versammlung zu warten, sollte Kollege Lötze bis dahin seinen Pflichten nicht nachkommen, dann an seiner Stelle einen andern, aber dennoch jetzt einen Stellvertreter zu wählen. Dieser Antrag wurde einstimmig angenommen und als Stellvertreter Kollege Geese gewählt. Zu Punkt 3 wurden noch etliche Vereinsangelegenheiten besprochen. Zum Schluß wurde von mehreren Kollegen Klage geführt, daß die Versammlungen immer so schwach besucht werden. Es ist doch traurig, wenn von 20 Kollegen sich noch ¼ den Versammlungen fern halten, denn wenn alle drei Monate eine Versammlung ist, so wird doch wohl jeder Kollege, sofern er nicht durch Krankheit verhindert ist, den Versammlungen beizuwohnen können, oder er müßte gar kein Interesse für seine Organisation haben. Mit dem Wunsche, daß die nächsten Versammlungen besser besucht werden, wurde die Versammlung geschlossen.

Pasewalk. Am 10. Mai fand hier selbst in Fr. Wolfs Lokal eine Mitgliederversammlung statt, mit der Tagesordnung: 1. Der Deutsche Tabakarbeiterverband und seine Bestrebungen, Referent A. Faure-Bremen; 2. Derzeitige Zustände betreffs Lohn- und Arbeitsbedingungen. Kollege Faure kam auf die einzelnen Einrichtungen und Unterstützungsweize des Verbandes zu sprechen; er wies durch Zahlen nach, was der Verband in der Zeit vom Jahre 1882 für seine Mitglieder geleistet hat und hob insbesondere die Streikunterstützung hervor. Wir seien verpflichtet, den Kampfcharakter des Verbandes zu wahren, denn es sei erwiesen, daß dort, wo die Arbeiter immer zufriedener sind, die schlechtesten Löhne gezahlt werden. Dann wurde von ihm auf die Agitation für den Verband hingewiesen; es seien zwar durch die Einführung der neuen Unterstützungen für den Verband über 4000 neue Mitglieder gewonnen, die Mitgliederzahl sei aber doch zu gering nach der Zahl der Organisationsfähigen, wenn dem Verband wenigstens ¼ derselben würden angehören, so ließe sich anders damit kämpfen. Der dritte Bevollmächtigte forderte dann die Versammlung auf, auch im Sinne des Referenten zu wirken. Zu Punkt 2 der Tagesordnung sprachen außer dem ersten und dritten Bevollmächtigten die Kollegen Wedmann und Neuhaus über die Lohn- und Arbeitsbedingungen in der Fabrik Mahnte. Bedauerlich sei, daß sich dort so viele Arbeitswillige gefunden haben, so am 8. Mai wieder ein Verbandsmitglied, Konstantin Zielankowsky aus Wartenburg; es wurde der Antrag gestellt, nach § 15 (wegen Schädigung der Verbandsinteressen) beim Vorstand den Ausschluß Zielankowskys zu beantragen; der Antrag fand einstimmige Annahme.

Literarisches.

Von der Neuen Zeit (Stuttgart, Paul Singer) ist soeben das 33. Heft des 23. Jahrgangs erschienen. Aus dem Inhalt des Heftes heben wir hervor: Eine verfehlte Rettung. — Der Kölner Gewerkschaftstongress. Von Adolf Braun. — Die belagerte Arbeiterpartei und die Gewerkschaftsbewegung. Von Emil Vandervele. — Generalstreik und Meister auf dem Gewerkschaftstongress in Köln. Von Emil Roth. — Eine Fusion auf gewerkschaftlichem Gebiet. Von Hermann Müller. — Das französische Zunftwesen am Vorabend der großen Revolution. Eine wirtschaftsgeschichtliche Studie. Von Ludwig Duesel. — Notizen: Eine wichtige Aufgabe der Gewerkschaftspresse. Von Hugo Hillig. Der Simplontunnel in seiner Wirkung auf die Gartenbauprodukte des Südens. Von g—r.

Wie heim Scheine der Grubenlaterne in den Schächten gelesen; selbst in den kleinsten Nestern, wo bisher der brave Polizeimeister sich ungestört dem Genuße des Monopolschnapses hingeben durfte, weil von der verdammten Sozialdemokratie hier wenigstens nichts zu hören war, gehen die verhaßten Blätter von Hand zu Hand.

Wie sind sie nur hingekommen! Die zarische Post hat doch genauen Befehl, vor dem 1. Mai auf verdächtige Pakete zu fahnden; auf jedem Bahnhof sind die Gendarmereiposten verdoppelt und halten seit Wochen jeden verdächtigen Passagier an, durchsuchen sein Gepäck, schleppen ihn auf die Wache und nehmen eine Verbesichtigung vor. Einiges hat man ja gefunden: In einem Wurstpaket, das auf den Empfänger lautete, waren ein paar Duzend Flugblätter, der Empfänger hat sich aber nicht gemeldet, sollte etwa ein Postbote? . . . Eine junge Dame, die in A. ausstieg, hatte einen Pack unter den Unterrock genäht; sie sitzt jetzt in der „Zitabelle“, aber der geschickteste Gendarmereikapitän bringt nichts aus ihr heraus. So eine Verbißene! Eine Sendung kam sogar in die Fabrikstadt J. an die Adresse des vielfachen Willkürherrs und sehr loyalen Untertanen, den Fabrikanten Goldmacher. Die Gendarmen kamen bei Nacht in das Haus und durchsuchten alles; Herr Goldmacher wurde einem strengen Verhör unterworfen, mußte jedoch nicht zu erklären, welche Bewandnis es mit dem Paket habe. Das einzige fühlbare Resultat war, daß Herr Goldmacher alsbald ein Bad nehmen und frische Wäsche anziehen mußte.

Kurz und gut — der Polizei fielen ein paar Hundert der bösen Zettel in die Hand, Tausende und Abertausende dagegen flatterten im Lande umher und trugen in alle Winkel das drohende Wort:

Nieder mit dem Zarismus!

Hoch die Revolution!